

JIHOČESKÁ UNIVERZITA V ČESKÝCH BUDĚJOVICÍCH
FILOZOFICKÁ FAKULTA
ÚSTAV EVROPSKÝCH TERITORIÁLNÍCH STUDIÍ

BAKALÁŘSKÁ PRÁCE

**DIE SUDETENDEUTSCHEN UND DAS VERSCHWUNDENE SUDETENLAND
AM BEISPIEL DES GRATZENER GEBIRGES (NOVOHRADSKÉ HORY)**

Vedoucí práce: Dr. habil. Jürgen Eder

Autor práce: Miroslava Marchalová

Studijní obor: Evropská teritoriální studia – ČR a německy mluvící země

Ročník: 3

2012

Prohlašuji, že jsem svou bakalářskou práci vypracovala samostatně pouze s použitím pramenů a literatury uvedených v seznamu citované literatury.

Prohlašuji, že v souladu s § 47b zákona č. 111/1998 Sb. v platném znění souhlasím se zveřejněním své bakalářské práce, a to v nezkrácené podobě elektronickou cestou ve veřejně přístupné části databáze STAG provozované Jihočeskou univerzitou v Českých Budějovicích na jejích internetových stránkách, a to se zachováním mého autorského práva k odevzdanému textu této kvalifikační práce. Souhlasím dále s tím, aby toutéž elektronickou cestou byly v souladu s uvedeným ustanovením zákona č. 111/1998 Sb. zveřejněny posudky školitele a oponentů práce i záznam o průběhu a výsledku obhajoby kvalifikační práce. Rovněž souhlasím s porovnáním textu mé kvalifikační práce s databází kvalifikačních prací Theses.cz provozovanou Národním registrem vysokoškolských kvalifikačních prací a systémem na odhalování plagiátů.

České Budějovice, dne 18. května 2012

Miroslava Marchalová

Na tomto místě bych chtěla poděkovat panu Dr. habil Jürgen Ederovi, za jeho odborné vedení mé bakalářské práce, cenné rady a pomoc. Můj velký dík patří také p. Gertrud Trepkové, p. Emmě Marx a p. Elisabet Hoferové za poskytnutí rozhovorů. V neposlední řadě děkuji řadě pracovníkům Okresního archivu v Českém Krumlově za pomoc při hledání potřebných informací.

Hiermit möchte ich mich bei Dr. habil Jürgen Eder für seine fachliche Leitung meiner Bachelorarbeit, wertvolle Ratschläge und Hilfe bedanken. Mein großer Dank gilt auch Gertrud Trepková, Emma Marx und Ernestine Seidlová für die Interviews, die ich mit Ihnen machen konnte. Nicht zuletzt danke ich den Arbeitern des Bezirksarchivs in Český Krumlov für Ihre Hilfe beim Suchen nach aufzubringenden Angaben.

Anotace

Autorka se ve své bakalářské práci zabývá tématem Sudetští Němci a zmizelé Sudety na příkladu Novohradských hor. Práce je členěna do tří samostatných okruhů. První část je věnována historickým faktům, které se týkají odsunu německého obyvatelstva. Druhá část pojednává o vesnicích v Novohradských horách, tedy na území tehdejších Sudet, které zanikly vlivem odsunu německého obyvatelstva z českého pohraničí po 2. světové válce. V poslední části se autorka pokusí aplikovat získané informace z oblasti orální historie a prostřednictvím rozhovorů nastíní skutečné osudy sudetských Němců.

Klíčová slova: Sudety; Sudetští Němci; Novohradské hory; Odsun; Zaniklé vesnice

Annotation

The authoress deals in her thesis with the theme of The Sudeten Germans and the vanished Sudetenland on the example of Novohradské hory. The thesis is divided into three individual sections. The first section describes historical facts concerning the transfer of the German population. The second part deals with mountain villages in Novohradské hory, in the former Sudetenland, which vanished on grounds of the transfer of Germans after the Second World War. In the last part the authoress deals with the oral history, analyses the interviews with the Sudeten Germans and sketches their real fates.

Keywords: Sudetenland; Sudeten Germans; Novohradské hory; Transfer; Vanished villages

Anotation

In der Arbeit beschäftigt die Autorin sich mit dem Thema der Sudetendeutschen und des verschwundenen Sudetenlandes am Beispiel des Gratzener Gebirges. Die Arbeit ist in drei Teile gegliedert. In dem ersten Teil werden die historischen Grundlagen und die allgemeinen Informationen, die die Aussiedlung der Sudetendeutschen betrifft, erwähnt. Der zweite Teil wird die Dörfer im Gratzener Gebirge, die aufgrund der Aussiedlung der Deutschen aus dem tschechischen Grenzgebiet nach dem 2. Weltkrieg untergegangen wurden, behandelt. Die Erkenntnisse aus der Oral History werden in dem letzten Teil der Arbeit angewendet. Mittels der Gespräche wird die Autorin die wirklichen Schicksale der Sudetendeutschen umreißen.

Schlüsselwörter: Sudetenland; Sudetendeutschen; das Gratzener Gebirge; Vertreibung; Verschwundene Ortschaften

Inhalt

Einleitung.....	8
1. Weg zur Vertreibung	10
1.1 Die Meinungsänderungen von Beneš in der Sudetenfrage	10
1.2 Kaschauer Programm	11
1.3 Potsdamer Konferenz	12
1.4 Kollektive Schuld.....	13
1.5 Die Sudetendeutschen in Nachkriegsdeutschland.....	14
1.6 Heimat	15
1.7 Vergangenheitsbewältigung.....	15
1.8 Die deutsch-tschechischen Verhältnisse heute.....	17
2. Das verschwundene Sudetenland	18
2.1 Das Sudetenland	18
2.2 Das Phänomen des Sudetenlandes.....	19
2.3 Die Besiedlung des Sudetenlandes	21
2.4 Das Gratzener Gebirge	23
2.5 Cetviny/Zettwing	29
2.6 Pohoří na Šumavě/Buchers.....	33
2.7 Tichá/Oppolz	38
2.8 Svatý Kámen/Maria Schnee	41
3. Wirkliche Schicksale	43
3.1 Was bedeutet Oral History?.....	43
3.2 Entwicklung von Oral History.....	44
3.3 Gertrud Trepková: <i>Vom Arzt wurde ich Hitlerfratz beschimpft...</i>	45
3.4 Ernestine Seidlová: <i>Hass ist ständig sichtbar, aber nicht überall...</i>	47
3.5 Emma Marx: <i>Einmal sprach ich Deutsch und bekam eine Strafe..</i>	49
Schlusswort.....	53
Literaturverzeichnis	54
Anlagen.....	57

Einleitung

„Die Geschichte ist der beste Lehrer mit den unaufmerksamsten Schülern.“¹

Indira Gandhi (1917 - 1984)

Der Titel der Bachelorarbeit lautet „Die Sudetendeutschen und das verschwundene Sudetenland am Beispiel des Gratzener Gebirges [Novohradské hory].“ Die Sudetendeutschen und das Sudetenland sind nicht nur Begriffe aus der Geschichte, sondern es handelt sich um Themen, die auch in der heutigen Zeit sehr diskutiert werden. Es wirkt so, als ob sie immer mehr und mehr aktuell würden. Die Aussiedlung der Deutschen aus dem tschechischen Grenzgebiet bildet eine Etappe der Geschichte, die die Beziehungen der beiden Nationen komplizierte. Die Autorin hat nicht vor, in ihrer Arbeit über die Richtigkeit oder Unrichtigkeit dieser Tat zu polemisieren, sondern will nur feststellen, wie das Grenzgebiet in der Umgebung des Gratzener Gebirges vor der Aussiedlung aussah und wie die Leute hier lebten. Das tschechische Grenzgebiet ist heutzutage im schrecklichen Zustand, und das hängt sicher mit dem Abgang der Deutschen zusammen.

Die Autorin stammt aus dem Vorgebirge des Gratzener Gebirges, und deshalb begann sie sich für dieses Thema interessieren. Sie will etwas mehr über die untergegangenen Dörfer und Orte feststellen, um sich vorstellen zu können, wie sie vor der Aussiedlung der Deutschen aussahen. Die Autorin macht Gespräche mit den Sudetendeutschen, deshalb umreißt sie auch die deutsch - tschechischen Beziehungen.

Die Arbeit wird in drei große Kapitel geteilt. In dem Leitkapitel beschäftigt sich die Autorin mit der historischen Grundlage und den allgemeinen Informationen, die die Aussiedlung der Deutschen nach dem 2. Weltkrieg betrifft. Dazu werden vor allem die schriftlichen Quellen genutzt. Die Autorin beschreibt die Ereignisse, die der Aussiedlung vorhergingen und zu dieser Lösung führten.

Das zweite Kapitel behandelt die Dörfer im Gratzener Gebirge, die aufgrund der Aussiedlung der Deutschen vom tschechischen Grenzgebiet untergegangen sind. Diese Informationen gewinnt die Autorin aus den bewährten Dokumenten, die in den Archiven in Český Krumlov und České Budějovice verfügbar sind.

¹ <http://zitate.net/indira%20gandhi.html>, (2.2.2012).

Den dritten Teil bilden die Gespräche mit den Sudetendeutschen. Die Autorin analysiert diese Informationen und verwendet dazu die gewonnenen Erkenntnisse aus der sogenannte „Oral History“. Diese Gespräche behandeln auch die deutsch-tschechischen Beziehungen in der heutigen Zeit und können uns zeigen, welche Stellung die Sudetendeutschen zu ihrer ehemaligen Heimat und ihrer Bevölkerung nehmen, ob sie ihre Wurzel in Tschechien suchen, woran sie sich erinnern und welche Gefühle bei ihnen ausgelöst werden, wenn man über das Sudetenland spricht.

1. Weg zur Vertreibung

„Ein Blick auf die Landkarte und in die Geschichtsbücher zeigt, dass es schwierig sein wird, sich auf Dauer Frieden, Sicherheit und Ordnung in Europa vorzustellen, wenn nicht in der Mitte Europas Friede und Ordnung gesichert sind.“²

Václav Havel (1936 – 2011)

1.1 Die Meinungsänderungen von Beneš in der Sudetenfrage

In 1939 sprach Edvard Beneš im Exil über *„den Kampf aller freien Tschechen, Slowaken, Karpatenrussen und auch aller freien Sudetendeutschen für die Wiedererrichtung der Tschechoslowakischen Republik.“³* Beneš erwähnte neue Zusammenarbeit der Deutschen und Tschechen und Vertiefung der deutsch-tschechischen Verhältnisse. Bis 1938 versprach Beneš demokratische Ausrichtung der Tschechoslowakei als Garantie für Deutschen und wollte Deutschen ins tschechische Kulturleben eingliedern. Wie Beneš ihre eigenen Meinungen im Laufe der Zeit änderte, bemühe ich mich in dieser Kapitel umreißen.

In den Gesprächen über Gründung der tschechoslowakischen Exilregierung in London in 1939 wurde entschieden, dass Deutschen in ihr nicht vertreten wurden. Am 21. Juli 1940 entstand der tschechoslowakische Staatsrat als Kontroll- und Beratungsorgan der tschechoslowakischen Exilregierung. Beneš beabsichtigte die antifaschistischen Deutschen in den Staatsrat berufen. In der Leitung des Staatsrats sollte nämlich das aus drei Mitgliedern geschaffene Kollegium entstehen. Dieses Kollegium sollte aus einem Tscheche, Slowake und Deutsche gebildet werden. Diese Pläne wurden nie realisiert. Am 11. November 1942, als Beneš dritte Sitzung des Staatsrats eröffnete, sprach er in ihrer Rede nicht mehr über die Vertretung der Deutschen in diesem Kollegium.

Die Meinungsänderungen von Beneš in der Sudetenfrage waren schon in 1940 evident. Bei den internen Besprechungen redete Beneš über die Ermäßigung der Zahl der deutschen Einwohner in der zukünftigen Tschechoslowakei. Es war möglich, diese immer stärkere Homogenität in Benešs Reden auch im Jahr 1942 zu erkennen. (Vgl. Brügel, 2008, S. 46).

² http://www.gutzitiert.de/zitat_autor_vaclav_havel_thema_europa_zitat_1428.html, (6.3.2012).

³ DETLEF B. Der Weg zur Vertreibung 1938-1945: Pläne und Entscheidungen zum ‚Transfer‘ der Deutschen aus der Tschechoslowakei und aus Polen. München: Oldenbourg, 2001. S. 23.

In 1943 reiste Beneš nach Moskau ab, wo er mit der sowjetischen Regierung das Memorandum, das sich mit der Sudetenfrage beschäftigte, behandeln wollte. Beneš wollte vor allem die Einstellung der Sowjetunion zu dieser Sache feststellen. In diesem Memorandum behielt die tschechoslowakische Regierung das Recht vor, um entscheiden zu können, welche deutsche Bürger die tschechische Staatsbürgerschaft erhalten und welche nicht. Nach dem Memorandum sollte die Vertreibung der Deutschen 5 Jahre dauern.

Weiteres Memorandum wurde in 1944 verfasst. Diese Dokumenten behandelten, welche Deutschen vertreiben sein sollten und nach welchen Kriterien man das entscheiden sollte. Es wurde mit der Aussiedlung aller Deutschen, die sich gegen den Staat vergingen und für ihre wirkliche Heimat Das Deutsche Reich hielten, gerechnet. Andererseits auf Deutschen, die aktiv für die Befreiung der Tschechoslowakei kämpften, bezog diese Regel sich nicht. Nach diesem Memorandum sollten 2 000 000 Deutschen aus der Tschechoslowakei vertreiben sein. (Vgl. Brügel, 2008, S. 94)

1.2 Kaschauer Programm

Dieses Programm wurde am 5. April 1945 von der tschechischen Regierung in Košice angenommen und beschäftigte sich vor allem mit der zukünftigen Politik in der Tschechoslowakei.

Der Abschnitt des Programms, der die Vertreibung der Sudetendeutschen behandelte, wurde ohne Probleme und ganz schnell genehmigt. In dem Kaschauer Programm rechnete man nicht mit der Massenvertreibung der Sudetendeutschen, denn nur „die Schuldigen“ sollten bestraft werden. Die tschechoslowakische Regierung bewilligte offiziell nie die Massenvertreibung aber verbot sie sie auch nicht. Die wilde Vertreibung der Sudetendeutschen aus der Tschechoslowakei war in den Händen der Bezirksfunktionäre und es ist auch wichtig, dass die Regierung dagegen nicht eingriff. In 1945 tauchten auch erste chauvinistische Aussprüche von Beneš in der Zeitung auf, z.B. *„Es ist Ihnen und allen von uns klar, dass die Liquidierung der Deutschen hundertprozentig sein muss!“*⁴ Auch die Kommunisten unterstützten diese wilde Massenvertreibung, weil sie starke Position in der tschechoslowakischen politischen Umgebung gewinnen wollten. (Vgl. Brügel, 2008, S. 176-204)

⁴ BRÜGEL, J.W. Češi a Němci 1939-1946. Praha: Academia, 2008. S.180.

Angesichts der vorangegangenen Vorfälle, vor allem des Zweiten Weltkriegs und des Protektorats Böhmen und Mähren, war diese antideutsche Laune begreiflich.

1.3 Potsdamer Konferenz

Die Potsdamer Konferenz fand vom 17. Juli bis zum 2. August im Schloss Cecilienhof in Potsdam statt. Es handelte sich um ein Treffen der Siegermächte des Zweiten Weltkriegs - Großbritannien, USA und Sowjetunion, die über das weitere Vorgehen in Europa erörterten.

Das Programm der Konferenz zog auch das Problem der Sudetendeutschen in der Tschechoslowakei ein. Einerseits gab die Konferenz keine Zustimmung zu der Vertreibung, andererseits verbot sie diese Lösung auch nicht. Die Staaten stellten nur fest, dass die Vertreibung unvermeidlich ist. Nach der Entscheidung der Potsdamer Konferenz sollte die Vertreibung der Sudetendeutschen human durchgeführt werden, das war die einzige Bedingung. (Vgl. Brügel, 2008, S. 176-204)

Ende Oktober 1945 übergab die tschechoslowakische Regierung den Botschaftern der wichtigsten Alliierten die statistischen Daten, die festsetzten, wie viel Sudetendeutschen vertreiben sein sollten. Die Sudetendeutschen wurden nach ihrem Alter geteilt:

Tabelle 1 Statistik der Aussiedlung

Jungen bis 12 Jahren	322 000
Mädchen bis 12 Jahren	314 000
Männer zwischen 13 und 60 Jahren	541 500
Frauen zwischen 13 und 60 Jahren	1 010 000
Männer über 60 Jahren	140 500
Frauen über 60 Jahren	172 000
Insgesamt	2 500 000

(Vgl. Brügel, 2008, S. 200)

Es ist hochwahrscheinlich, dass diese Zahlen fiktiv sind. Johann Wolfgang Brügel in seinem Buch Deutsche und Tschechen 1939-1946 erwähnt diese Daten, die nach der Beendigung der Vertreibungen veröffentlicht wurden:

„Zum 1. November 1946 wurden 2 170 598 Deutschen vertrieben, davon 1 420 598 in die amerikanischen Zone und 750 000 in die sowjetischen Zone.“⁵

1.4 Kollektive Schuld

Gemäß den Benes-Dekreten trugen alle Deutschen die Schuld an dem Zweiten Weltkrieg und an Untugenden, die an Tschechen begangen wurden. Beneš berief sich in diesem Fall an Gemeinde Lidice, die in 1942, nach dem Attentat auf den Reichsprotektor Reinhard Heydrich, dem Erdboden gleichgemacht wurde. Als Beneš in 1945 erstmal nach dem Krieg Lidice besuchte, sprach er über kollektive Schuld der Deutschen an dieses Verbrechen in Lidice. Die Frage ist, ob wirklich alle Deutschen schuldig waren. Heute kann niemand wissen, wie viele Menschen mit dieser Lösung einverstanden waren und wie viele sich schämten, dass sie zur deutschen Nation gehören.

Johann Wolfgang Brügel in seinem Buch *Deutsche und Tschechen 1939-1946* behandelt dieses Problem und teilt Deutschen in zwei Gruppen. Zu der ersten Gruppe gehören sudetendeutsche Komplizen des Regimes, sind das folgende:

- Die sudetendeutsche SA
- Journalisten
- Arbeiter im Kulturbereich

Die sudetendeutsche SA nahm vor allem an die Ablehnung des Rechts auf nationale Selbstbestimmung der tschechischen Nation teil. Aus der Reihe der Journalisten erwähne ich z.B. Walter Wannemacher (1902-1985), der im Henleins Tageblatt *Die Zeit* als Chefredakteur tätig war. In 1939 ging er in die Redaktion der Zeitung *Neuer Tag* über. Wannemacher vorging in seinen Artikel sehr aggressiv gegen Tschechen. Was der Arbeiter im Kulturbereich betrifft, erwähne ich Franz Höller, den Leiter des Reichsamtes für Propaganda im Sudetengau. Höller war Diktator des tschechischen Kulturlebens.

Zweite Gruppe, die Brügel schildert, bildet der Widerstand der Deutschen gegen Hitler in der damaligen Tschechoslowakei. Unter NS-Gegner gehörten:

- Einige politische Funktionäre, z.B. Rudolf Heeger (1883-1939)
- Journalisten, z.B. Dr. Emil Strauss (1889-1942)

⁵ BRÜGEL, J.W. *Češi a Němci 1939-1946*. Praha: Academia, 2008. S. 201.

- Die Sozialdemokraten
- Christliche NS-Gegner
- Menschen, die die ausländische Funkstationen illegal hörten

(Vgl. Brügel, 2008, S. 236-277)

1.5 Die Sudetendeutschen in Nachkriegsdeutschland

In 1946 löste Deutschland ein großes Problem und zwar unterbringen und beschaffen mehr als 11 Millionen Flüchtlinge und Verbannten (diese Zahl folgt aus dem Schluss der Potsdamer Konferenz), die nach dem 2. Weltkrieg nach Deutschland kamen. Die Siegermächte, die ganze Macht in Deutschland überbrachten, bemühten sich die Verbannten am schnellsten und ohne Widerstand ansiedeln.

Bei der Volkszählung im Oktober 1946 wurde festgestellt, dass in die sowjetische Zone 830 000 Sudetendeutschen, und in die amerikanische fast 1,5 Millionen vertrieben wurden. Gegen 1950 lebten in Deutschland zirka 2,5 Millionen Sudetendeutschen. Alle diese Verbannten wurden in dem ganzen Gebiet geteilt, die Familien konnten zusammenbleiben. Einzige Bedingung war, dass die ehemaligen dörflichen Kommunitäten geteilt werden mussten. Man traf diese Maßnahmen, um mögliche Entstehung verschiedener Gruppen oder Verbände der Sudetendeutschen abzuwenden. Die Siegermächte erließen sogar das sogenannte „Koalitionsverbot“. Aufgrund dieses Dokuments konnten die Verbannten keine eigenen Organisationen gründen.

Die Flüchtlinge und Verbannten bedeuteten große Belastung für die Siegermächte und auch für Deutschland, deshalb wurden diese arme „Gäste“ überall abgelehnt. Auch bei den Alteingesessenen, die Verbannten und Flüchtlingen in ihren Häusern unterbringen mussten.

Die Sudetendeutschen mussten sich in der Nachkriegszeit mit zwei Unrecht abfinden. Das erste war die Zwangsumsiedlung und das zweite die Zwangsansiedlung.

Als in 1950 das Koalitionsverbot in Bundesrepublik Deutschland aufgehoben wurde, hatten die Verbannten Möglichkeit ihre eigenen Organisationen und politischen Parteien, die ihre Interessen verteidigen und gegen Diskrimination kämpfen könnten, zu gründen. Die erste politische Partei, die auf Landesebene erfolgreich war, war BHE, also *Bund der Heimatvertriebenen und Entrechteten*. In 1957, bei den Bundestagswahlen, gewann diese Partei nur 4,6 Prozent und am Anfang der 60er Jahren erlosch sie. Andere

zwei wichtige Organisationen, die in der 50er Jahren entstanden, waren ZvD (*Zentralverband der vertriebenen Deutschen*) und VdL (*Verband der Landsmannschaften*). Diese zwei Gruppierungen schlossen sich in 1957 zusammen und entstand BdV (*Bund der Vertriebenen – Vereinigte Landsmannschaften*), der bis heute zirka 2 Millionen Mitglieder hat.

In der 80er Jahren führte die Agentur EMNID in der westdeutschen Gesellschaft die Meinungsumfrage durch und feststellte, dass 79 Prozent der Alteingesessenen die Vertriebene für Mitglieder ihrer Gesellschaft hielten. (Vgl. Grosser. In Koschmal, Nekula, Rogall, 2002, S. 239-249)

1.6 Heimat

Was bedeutet eigentlich der Begriff Heimat? Viele Menschen legen diesem Wort viel Gewicht bei. Die wichtige Frage ist, was bedeutet eigentlich die Heimat. Geht es um den Ort, wo man geboren wurde, wo man arbeitet, oder hat dieses Wort noch eine tiefere Bedeutung.

Für Tschechen ist die Heimat die Tschechische Republik. Diese Republik wirkt in der heutigen Zeit als einheitlicher Staat, weil fast alle Minderheiten verschwanden. Für Deutschen ist Frage ihrer Heimat schwieriger. Deutschland ist ein föderalistischer Staat, besteht aus vielen Bundesländern, die über starke Regionalidentität verfügen. Unter dem Begriff Heimat verstehen die Deutschen Bayern, Sachsen, Thüringen usw. also die Bundesländer und nicht Deutschland als ein einheitlicher Staat.

Für die Sudetendeutschen ist dieses Dilemma noch komplizierter. Die Sudetendeutschen verloren ihre eigene Heimat nach dem zweiten Weltkrieg, als sie vertrieben wurden. Das war für sie eine traumatische Wende in ihrem Leben. Dann kamen sie in das zerstörte und in vier Besatzungszonen geteiltes Deutschland, das für diese Flüchtlinge keine Heimat darstellte. Die Frage ist, was bedeutet Heimat für diese Menschen in der heutigen Zeit, das hängt sicher mit ihrer Selbstbestimmung zusammen. (Vgl. Götz. In Koschmal, Nekula, Rogall, 2002, S. 223-226)

1.7 Vergangenheitsbewältigung

Thema des Sudetenlandes und der Sudetendeutschen war nach der Revolution in 1989, und auch ständig ist, in Tschechien sehr aktuell. Als in 1989 der Präsident Václav Havel sich kritisch zu der Vertreibung der Sudetendeutschen in der Nachkriegs-tsche-

choslowakei ausdrückte, traf er bei der tschechoslowakischen Gesellschaft fast auf kein Verständnis. Tschechen waren viele Jahre in den Verhältnissen mit Deutschen sehr vorsichtig und die Anknüpfung der Zusammenarbeit im Geiste guter Nachbarschaft war auf beiden Seiten der Grenzen problematisch.

Große Konflikte folgten auch die Handlungen über Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Tschechischen und Slowakischen Föderativen Republik über gute Nachbarschaft und Freundschaftliche Zusammenarbeit, der am 27. Februar 1992 unterzeichnet wurde. In den Vordergrund traten Debatten über die Interpretation der Begriffen „Vertreibung“, „existierende Staatsgrenze“ und auch Lösung der Vermögensstreiten.

Neue Welle der Konflikte fing bei den Handlungen über Deutsch-tschechische Erklärung an. Diese Erklärung wurde am 21. Januar 1997 in Prag unterzeichnet und nach der soziologischen Forschung, die in Tschechien in 1997 durchgeführt wurde, waren nur 49 Prozent der tschechischen Bürger mit dieser Erklärung einverstanden.

Als Folgendes führe ich die Ergebnisse der soziologischen Forschung von April 1998 an. Nach diesen Angaben hielten mehr als 83 Prozent der befragten Tschechen die Vertreibung für berechtigt, davon 42 Prozent der Befragten beantworteten „sicher ja“ und 41 Prozent „eher ja“. Zirka 76 Prozent der Befragten gaben zu, dass die Situation nach dem Krieg sehr zugespitzt war und die Sudetendeutschen in vielen Fällen schlecht behandelt wurden.

Andere Forschungen, die in diesem Jahr durchgeführt wurden, zeigten unter anderem, dass 75 Prozent der tschechischen Bürger wollten, dass die Beneš-Dekreten, die nach dem Krieg gegen die unzuverlässigen Bürger gerichtet wurden, als ein Teil der Rechtsordnung bewahren blieben. Zirka 86 Prozent der befragten Menschen waren damit einverstanden, dass die Sudetendeutschen nach dem 2. Weltkrieg vertrieben wurden und ihre Zahl in Tschechien reduziert wurde. (Vgl. Staněk. In Koschmal, Nekula, Rogall, 2002, S. 234-239)

Trotzdem denke ich, dass die Verhältnisse zwischen diesen zwei Nationen sich in den letzten Jahren sehr verbessern. Man muss sich zuerst mit der Geschichte und vielleicht auch mit sich selbst abbinden, um neue Kontakte und neue Zusammenarbeit

anknüpfen zu können. Dann könnten alle Barrieren zwischen unsere Nationen beseitigt werden.

1.8 Die deutsch-tschechischen Verhältnisse heute

Die Menschen typisierten immer die Welt, definierten immer die Unterschiede und damit erkannten sie sich selbst. So entwickeln verschiedene Vorstellungen und Vorurteile gegenüber andere Nationen.

Die Beziehungen mit Deutschland und Deutschen sind für Tschechen grundsätzlich. Deutsches Kapital ist für tschechische Gesellschaft wichtig und man kann auch nicht vergessen, dass viele Menschen arbeiten heutzutage in deutschen oder deutsch-tschechischen Firmen. Die deutsch-tschechischen Beziehungen haben auch gemeinsame geschichtliche Kulisse, die zukünftige Entwicklung beeinflusste. Die Frage ist, wie Deutschen in Tschechien heute wahrgenommen sind.

Im tschechischen Bewusstsein unterscheidet man zwischen den österreichischen Deutschen, West- und Ostdeutschen und Sudetendeutschen. Die Teilung an West- und Ostdeutschen hängt sicher mit deutscher Bezeichnung „Wessi“ und „Ossi“ zusammen. Viele Menschen denken, dass diese zwei Gruppen der Deutschen nicht nur andere Geschichte, sondern auch andere Mentalität haben.

Was der Österreicher betrifft, viele Tschechen sind der Meinung, dass die Österreicher sehr ähnliche Natur haben und deshalb sind die Verhältnisse zwischen diesen zwei Nationen ganz harmonisch.

Die letzte Gruppe bilden die Sudetendeutschen. Thema des Sudetenlandes ist immer mehr und mehr aktuell. Viele Menschen und auch Medien halten die Sudetenfrage für ein ungelöstes Problem in gemeinsamer deutsch-tschechische Geschichte. Einerseits unterstützen Tschechen die grenzüberschreitenden Brücken, die in letzten Jahren an beiden Seiten der Grenzen entstehen, andererseits sind sie in der Sudetenfrage ständig skeptisch. (Vgl. Šmídová. In Koschmal, Nekula, Rogall, 2002, S. 226-234)

2. Das verschwundene Sudetenland

„Die Menschheit muss dem Krieg ein Ende setzen, oder der Krieg setzt der Menschheit ein Ende.“⁶

John F. Kennedy (1917 - 1963)

2.1 Das Sudetenland

Was bedeutet eigentlich das Sudetenland? Dieser Begriff wird vor allem mit dem 2. Weltkrieg verbunden. Es geht um die tschechischen Grenzgebiete, in denen deutsche Besiedlung überwog.

Ich suchte diesen Begriff auch in dem tschechischen Wörterbuch von ausländischen Wörtern und stellte fest, dass dieses Wort zwei Bedeutungen hat. Von dem geographischen Gesichtspunkt aus handelt es sich um einen Teil des Gebietes der Tschechischen Republik und Polen, der das Riesengebirge und Altvatergebirge umfasst. Eine zweite, geschichtliche Erklärung beschreibt das Sudetenland als das Grenzgebiet der tschechischen Länder, das bis 1945 von der deutschen Minderheit bewohnt wurde. (Vgl. Petráčková, Kraus, 2000, S. 718)

1930 lebten 3 707 852 Einwohner in den tschechischen Grenzgebieten, davon 1 047 660 Einwohner der tschechischen und 2 660 192 Einwohner der deutschen Nationalität. Daraus ergibt sich, dass mehr als 71% der Deutschen und nur 28 % der Tschechen in diesen Gebieten wohnten. Das tschechische Grenzgebiet wurde auch ganz dicht bevölkert. Durchschnittliche Bevölkerungsdichte der tschechischen Länder war 135 auf einem Quadratkilometer, auf die Grenzgebiete entfielen 127 Einwohner.

Im Jahre 1938 siedelten zirka 400 000 Tschechen in das Inland um. In diesem Jahr wohnten 3 325 000 Einwohner in den Grenzgebieten, davon 600 000 Tschechen und 2 725 000 Deutschen. Nach der Erklärung des Außenministers vom 2. Oktober 1947 wurden 2 256 000 Deutsche vertrieben. In dem Zeitraum von Mai 1945 bis Mai 1947 registrierte die Tschechoslowakei eine Bevölkerungsabnahme von 32,9%. (Vgl. Mikšíček, In Bürgerverein Antikomplex, 2006, S. 95)

Diese Ereignisse, vor allem die Vertreibung der Deutschen und die nachfolgende Bevölkerungsabnahme, hatten verheerende Folgen. Nach dem Jahr 1945 verschwanden

⁶ <http://zitate.net/john%20f.%20kennedy.html>, (20.3.2012).

mehr als 3 000 Dörfer und Ortschaften in tschechischen Grenzgebieten. Innerhalb von ein paar Jahren gingen viele Häuser und Bauten, die den Charakter der Grenzgebiete prägten, unter. In 60er Jahren des 20. Jahrhunderts verbesserte sich diese Situation, weil die Urlauber die verlassenen und verkommenen Gebäude rekonstruierten, also viele volkstümliche Blockgebäude, die für diese Gebiete typisch waren, wurden gerettet. (Vgl. Bürgerverein Antikomplex, 2006, S. 24)

Wie ich schon erwähnte, wurden zirka 2,5 Millionen Deutschen nach dem Krieg aus der Tschechoslowakei vertrieben. Die Frage ist, wer diese Lösung teuer bezahlte. Die Deutschen verloren ihre Vermögen, ihre Häuser und mussten ihr Land verlassen, aber trotzdem denke ich, dass die Tschechen mehr verloren und die Folgen bis heute tragen. Vor 1945 war das Sudetenland lebendig. Ich bin der Meinung, dass jedes Land vor allem Menschen braucht, um lebendig zu sein, das Vermögen oder Häuser leider nicht reichen. Das ist auch der Fall des Sudetenlandes. Als es nach dem Krieg Menschen verlor, musste es sich verändern. Das Sudetenland verlor seinen Charakter und kann nicht so wie früher sein. Ein Unglück für das Sudetenland war die Menschenleere.

2.2 Das Phänomen des Sudetenlandes

Die zweisprachigen Grenzgebiete wurden im Vergleich mit dem Binnenland ganz atypisch. Deutsche und Tschechen versuchten zusammenleben, was schließlich auch gelang. Es entwickelte sich ein deutsch-tschechisches Phänomen in diesen Gebieten, Bohuslav Blažek nennt das in seinem Artikel im Buch „Das verschwundene Sudetenland“ „Landschaftsmodell Sudetenland.“ Dieses Modell zeigte sich nicht nur im Leben der Einwohner, sondern auch in der Landschaft des Sudetenlandes.

Blažek beschreibt zuerst einige Merkmale, die für den tschechischen Raum im Landesinneren typisch waren:

- *Eine große Siedlungsdichte,*
- *eine große Anzahl kleiner und kleinster Siedlungen, die sich ihre Identität erhielten,*
- *eine Vielfalt von Ortsgrundrissen, Verwendung verschiedener Materialien und viele verschiedene Typen ländlicher Bauten,*
- *eine leichte Zugänglichkeit der Landschaft und des Landes,*

- *eine klare Abgrenzung zwischen geschlossener Bebauung und Landschaft – ein grüner Raum zwischen den Dörfern auch bei einer hohen Siedlungsdichte.*⁷

Blažek ist der Meinung, dass das letzte Merkmal, also „*Abgrenzung zwischen geschlossener Bebauung und Landschaft*“, auf der deutschen Seite der Grenze ganz unterschiedlich ist. In Deutschland zeigt sich in den letzten Jahren eine Tendenz, kleine Städte und große Dörfer zu verbinden.

Das Modell des Sudetenlandes wird so beschrieben:

- *Das Stadt-Land-Kontinuum wird übernommen, auch es werden aus touristischer Sicht und unter dem Aspekt des Naturschutzes interessante Passagen respektiert.*
- *Diese Gebiete sind über ein dichtes Netz von Wegen zugänglich (gut markiert und oft als Rundweg), welche für gewöhnlich auf einer Anhöhe gipfeln (Aussichtstürme, Rundblicke, Ausflugsrestaurants).*
- *In der Landschaft werden räumlich verstreut Unterkünfte, wie Sommerhäuser oder Familienpensionen, angeboten.*
- *Die Dichte der Infrastruktur und der Unterkünfte führt nicht zu einer Konzentration, es entstehen keine überlasteten Erholungszentren – die Landschaft wird relativ gleichmäßig belastet.*
- *Es steht ein reiches Angebot an Dienstleistungen mit einem regionalen Bezug zur Verfügung (Pläne, Karten, Führer in Buchform oder als Ortskundiger, Souvenirs, lokale Speisen und Getränke...).*
- *Selbstverständlich dient die Gastfreundlichkeit als Lebensgrundlage, hat aber eine persönliche Note. Es herrscht praktisch Zweisprachigkeit.*
- *Teil des Lebens war auch die Nutzung der Wasserenergie von Flüssen und Bächen sowie die Mitarbeit von Familienmitgliedern in den Haushalten, vor allem in der Winterzeit.*
- *Der Drang der Menschen in die Fabriken ermöglichte ein dichtes Eisenbahn- und Straßennetz mit einer Vielzahl von damit verbundenen kleineren Bau-*

⁷ BLAŽEK, B. In: Bürgerverein Antikomplex. Zmizelé Sudety/Das verschwundene Sudetenland. Domažlice: Nakladatelství Českého lesa, 2006. S. 71. [sic!]

werken, die sich der gegebenen Landschaft anpassten (Tunnel, Viadukte, Brücken).

- *Dies trifft in ähnlicher Weise auch für Wasserläufe zu, die oft von Wander- und Spazierwegen gesäumt waren.*
- *Toleranz und Pluralität im Stil, darin eingeschlossen Kitsch.*⁸

Dieses Modell entwickelte sich schon in der Zeit der Österreich-Ungarischen Monarchie. Die Vertreibung der Sudetendeutschen wirkte auf dieses Phänomen wie eine verheerende Welle. In der heutigen Zeit sind Bemühungen sichtbar, diese Merkmale des Sudetenlandes zu erneuern. Auch die Europäische Union bemüht sich, die rückständigen ländlichen Regionen zu unterstützen, was vielleicht ein wichtiger Schritt für die Belebung dieser Grenzgebiete sein könnte.

2.3 Die Besiedlung des Sudetenlandes

Die Besiedlung der Grenzgebiete kann man in **landwirtschaftliche** und **andere** teilen. Die Besiedlung mit landwirtschaftlichem Charakter war in Händen des Landschaftsministeriums und Siedlungsamtes. Diese zwei Ämter verfügten über breitere Kompetenzen und entschieden über die Aufteilung des Ackerlandes. Was die Landwirtschaft betrifft, war das tschechische Grenzgebiet sehr wichtig, weil sich hier ein Viertel des fruchtbaren Bodens befand. Unter dem Begriff andere Besiedlung versteht man die organisierte Besiedlung der Städte und Industriegebiete.

Aufgrund der Beneš-Dekrete sollten zirka 3 Millionen Hektar des Ackerlandes und Waldbodens nach der Vertreibung der Deutschen in die Hände des Staates gehen. Es war klar, dass der Staat diese Gebiete nicht selbst verwalten konnte, deshalb wurde die Funktion des sogenannten Nationalverwalters geschaffen. Es handelte sich vor allem um fähige Landwirte, Gewerbetreibende und Landarbeiter, die große Chancen hatten, diese Gebiete als eigenen Besitz zu gewinnen. Die Mehrheit der Nationalverwalter besiedelte Kreise in Nordtschechien, wo zirka 90% Anwesen im Sommer 1945 besetzt wurden. Das war verständlich, weil dieses Gebiet sehr fruchtbar war. Was die Gebiete und Städte in Südböhmen, wie z.B. Český Krumlov oder Kaplice, betrifft, waren sie für die Neusiedler nicht so interessant. Es handelte sich um die Kreise im Gebirge, die nicht so fruchtbar waren. Sie waren auch nicht für individuelle Neusiedlung geeignet, sondern

⁸ BLAŽEK, B. In: Bürgerverein Antikomplex. Zmizelé Sudety/Das verschwundene Sudetenland. Domažlice: Nakladatelství Českého lesa, 2006. S. 70-72. [sic!]

sollten in der Verwaltung der Weidengenossenschaften sein. Diese Gebiete verloren ihre kulturelle und menschliche Identität, was dazu führte, dass viele Dörfer und Ortschaften hier untergingen.

Die Anwesen in den Grenzgebieten wurden in geeignete und ungeeignete für die Neusiedlung geteilt. Nach den Angaben des Landschaftsministeriums sollten 173 267 Anwesen (von gesamten 356 689) besiedelt werden. Für die Besiedlung der landwirtschaftlichen Gehöfte und Arbeit in den Weidengenossenschaften brauchte das Ministerium 300 000 - 400 000 Arbeitskräfte, aber nur etwa 130 000 Landwirte meldeten sich bis Sommer 1946. Es war klar, dass das Ministerium das Problem des Mangels an landwirtschaftlichen Hilfskräften, die aus dem Landesinneren kamen, lösen musste, und deshalb kam zu dieser Vision: Wiederansiedlung von Remigranten im Grenzgebiet. Es handelte sich um zirka 115 000 Menschen, die aus dem Ausland, vor allem aus Ungarn und Polen, kamen. Diese Tatsache beeinflusste das Leben im Grenzgebiet.

Nach der Volkszählung, die 1950 durchgeführt wurde, lebten 2 391 200 Menschen im Grenzgebiet. Im Jahre 1930 betrug die Bevölkerungsdichte im Grenzgebiet 127 Einwohner auf einem Quadratkilometer, 1952 sank sie auf 84 Einwohner. Daraus ergibt sich, dass die Einwohnerdichte bis 1952 in der Vergleichung mit dem Jahr 1930 um 33,9% sank. Das tschechische Grenzgebiet wurde nach dem 2. Weltkrieg nie voll besiedelt.

In den 80er Jahren wurde die Besiedlung fast beendet oder wurde nur noch lokal durchgeführt. Der verlassenen Häuser nehmen sich die Urlauber an, die halfen, die Gestalt und Architektur dieser Anwesen zu erhalten. Aber auch in diesem Fall kann man negative Folgen finden. Als Beispiel führe ich dieses Zitat aus der Chronik der Gemeinde Vysoká Pec im Erzgebirge an: *„Zur Schließung der hiesigen Schule und des Kindergartens kam es in diesem Jahr auf Grund des Rückganges der Kinderzahlen. Der Hauptgrund ist darin zu suchen, dass dies eine Gemeinde von Rentnern und Erholungssuchenden ist. Nichts gegen Erholungssuchende aus der Umgebung, die hier oft oder zur betrieblichen Erholung sind, aber es wurde einst die Grundregel eingehalten, dass die leicht zugänglichen Häuser den Menschen verkauft werden, die hier auf Dauer wohnen und arbeiten wollen. So aber kann sich die Grenzregion nicht erhalten. Wenn junge Leute heiraten und dann keine Wohnung finden, bleibt ihnen nichts anderes übrig, als dorthin zu gehen, wo sie eine bekommen. Einst wurde der Grundsatz aufgestellt,*

dass die Häuser denen verkauft werden, die hier wohnen und arbeiten werden. Aber die Häuser werden der erstbesten Erholungssuchenden verkauft, der kommt.“ (...)⁹

Die Bedeutung dieses Zitates ist klar. Einerseits halfen die Urlauber bei der Erhaltung der typischen Architektur im Grenzgebiet, andererseits verursachte dieses Defizit an freien Häusern die Tatsache, dass die jungen Menschen diese Dörfer sehr oft verließen. (Vgl. Mikšíček, In Bürgerverein Antikomplex, 2006, S.95-101)

2.4 Das Gratzener Gebirge

Das Gratzener Gebirge befindet sich in Südböhmen, an den Grenzen zwischen Tschechien, Oberösterreich und Niederösterreich. Die Kolonisation dieses Gebietes wurde im 10. Jahrhundert von österreichischer Seite eingeleitet, aber auf der böhmischen Seite begann sie erst im 13. Jahrhundert. In dieser Zeit organisierten die Herren von Michalovice die Kolonisation. Diese Familie besaß einen großen Teil des Gratzener Gebirges. Zu den neu gegründeten Ortschaften gehörte zum Beispiel Zettwing [Cetviny]. Auch die Herren von Rosenberg gründeten viele neue Ortschaften, beispielsweise Unterhaid [Dolní Dvořiště] und verbanden mit ihnen neue Privilegien oder Stadtrechte. Als weitere besaßen die Herren von Schwanberg die Gratzener Herrschaft, nichtsdestoweniger wurde ihr Eigentum nach der Schlacht am Weißen Berg im Jahre 1620 beschlagnahmt. In dieser Zeit war die Gratzener Herrschaft im Besitz des katholischen Generals Karl Bonaventura Buquoy. (Vgl. Prach, In. Bürgerverein Antikomplex, 2006, S.111-113)

Die Familie Buquoy unterstützte dieses Gebiet, das ein Zentrum der Glas- und Holzindustrie im 18. Jahrhundert wurde. 1673 gründete man eine Glashütte in Nové Hradý, in der das Kristallglas hergestellt wurde. Zu den weiteren bekannten Glashütten in der Gratzener Herrschaft gehörten Mlýnský Vrch (1757), Tereziina Huť (1764), Stříbrná Huť (1771), Janova Huť (1764), Pavlína (1780) oder Bonaventura (1794). Dieses Gebiet wurde auch durch die Herstellung des Hyalitglases weltbekannt. Dieses schwarze Glas wurde in den Glashütten in Černé Údolí (1839), Jiříkovo Údolí und Stříbrná Huť hergestellt. Alle Glashütten gingen leider zugrunde. (Vgl. Řezníčková, In Novohradské hory a novohradské podhůří, 2006, S. 281)

⁹ MIKŠÍČEK, P. In: Bürgerverein Antikomplex. Zmizelé Sudety/Das verschwundene Sudetenland. Domažlice: Nakladatelství Českého lesa, 2006. S. 98. [sic!]

Im 18. Jahrhundert erlebte das Gratzener Gebirge eine zweite Kolonisationswelle, die mit dem Aufschwung in der Glasindustrie zusammenhing. In dieser Zeit wurde zum Beispiel Buchers [Pohoří na Šumavě] gegründet.

Das 20. Jahrhundert brachte große Veränderungen mit sich. Viele Männer mussten in den 1. Weltkrieg ausrücken. Im Jahre 1918 wurde dieses Gebiet Teil der zwei neu gegründeten Staaten – der Tschechoslowakischen Republik und der Republik Österreich. (Vgl. Prach, In. Bürgerverein Antikomplex, 2006, S.111-113)

Dann kam die Wirtschaftskrise in den 30er Jahren, und ihre Folgen zeigten sich auch im Gebiet des Gratzener Gebirges. Die Arbeitslosigkeit stieg schnell und viele Betriebe kürzten die Löhne. Die Krise betraf fast eine Hälfte der Ortspopulation, und der Staat versuchte diesen Menschen zu helfen. In Trhové Sviny, Borovany oder Nové Hrady bekamen die Arbeitslosen Bons für Lebensmittel im Wert von 10-20 Kronen. In diesem Grenzgebiet verschlechterten sich die Wohnungsbedingungen, die schon vorher katastrophal waren. Viele Familien drängten sich in einem kleinen Raum, oft ohne hygienische Einrichtung. (Vgl. Nikrmajer, In Novohradské hory a novohradské podhůří, 2006, S. 394)

Das Jahr 1938 bedeutete eine weitere Wende in der Geschichte des Gratzener Gebirges. Nach der Unterzeichnung des Münchener Abkommens wurde das Gebiet Teil des Deutschen Reiches. Am 8. Oktober 1938 wurde die Besetzung der 5. Zone (Gebiet des Gratzener Gebirges) durchgeführt. Innerhalb zwei Stunden besetzte das deutsche Militär das Gebiet von Nové Hrady bis zum politischen Bezirk Kaplice. Noch vor der endgültigen Besetzung dieses Gebietes wurden viele Tschechen und auch Juden vertrieben. Diese Menschen flohen schon Ende September 1938 nach České Budějovice und einige kamen provisorisch in Trhové Sviny unter. In České Velenice lebten vor dem 2. Krieg zirka 4 500 Tschechen und 500 Deutsche. Nach der Besetzung mussten viele tschechische Familien diese Stadt verlassen. Die Stadt wurde fast entvölkert, es blieben hier nur zirka 50 tschechische Familien.

Nach der Besetzung veränderte sich die Situation in diesem südböhmischen Grenzgebiet. Der politische Bezirk Kaplice gehörte zum Reichsgau Oberdonau und der Bezirk Nové Hrady zum Reichsgau Niederdonau. Viele Antifaschisten wurden in die Konzentrationslager geschickt und rassistische Gesetze wurden eingeführt. Auch Tschechen, die in diesem Besatzungsgebiet blieben, wurden unterdrückt. Das neue Re-

gime verbot viele Vereine, schloss Schulen und schränkte die Unternehmensaktivitäten der tschechischen Gewerbetreibenden ein.

Nach dem Ausbruch des Krieges wurden viele politische Persönlichkeiten aus den Gemeinden im Gratzener Gebirge präventiv festgenommen. Ein Beispiel stammt aus Trhové Sviny, wo der damalige stellvertretende Bürgermeister und der Dechant im Jahre 1939 im Konzentrationslager Dachau inhaftiert wurden. In den tschechischen Gemeinden wurde auch der Prozess der Germanisierung geplant. In diesem Zusammenhang rechnete man mit der Erhöhung der deutschsprachigen Bevölkerung. Einerseits sollten diese Gemeinden von den deutschen Familien besiedelt werden, andererseits sollten die tschechischen Familien (es handelte sich vor allem um Mischehen) die deutsche Staatsbürgerschaft annehmen. Im Verlauf der Jahre 1939-1941 entstanden auch neue deutsche Schulen in den tschechischen Gemeinden. Man kann die Schulen in Borovany, Trhové Sviny oder Velešín erwähnen. Diese Schulen besuchte nur eine niedrige Zahl der Kinder, z.B. die Schule in Borovany hatte nur 22 Schüler.

Das furchtbare Ende des Krieges wich auch nicht der Bevölkerung des Gratzener Gebirges aus. Am 23.3. 1945 wurden der Bahnhof und die Eisenbahnwerkstätten in České Velenice bombardiert. Bei diesem mehr als 20 Minuten dauernden Luftangriff wurden 117 Häuser zerstört und es starben 500 Menschen. Am Ende des Krieges griffen die Flugzeuge der Alliierten noch den Zug bei Nové Hradky und die deutschen Transporte bei Dolní Dvořiště an. (Vgl. Nikrmajer, In Novohradské hory a novohradské podhůří , 2006, S.399-404)

Die Schattenseiten der Vergangenheit des Gratzener Gebirges waren noch nicht am Ende. Im Jahre 1945 begann die entscheidende Veränderung, und zwar die Vertreibung der Sudetendeutschen. In dieser Region befanden sich Gebiete, in denen vor allem Tschechen lebten, aber auch Gebiete mit der Überzahl der deutschen Bevölkerung. Hier gebe ich ein Beispiel an: 1930 meldeten sich nur 17,3% Bewohner im Bezirk Kaplice zur tschechischen Staatsangehörigkeit.

Die Vertreibung der Deutschen kann man in zwei Etappen teilen. Die erste Etappe, und zwar die wilde Vertreibung, wurde gleich nach dem Krieg 1945 realisiert. Von dieser Zeit erhielten sich weder Dokumente noch Listen der vertriebenen Deutschen. Die zweite Etappe nennt man die organisierte Vertreibung. In Kaplice und České Budějovice wurden Hauptsammellager für die Sudetendeutschen eingerichtet. Aus dem

Sammellager, das sich in České Budějovice befand, wurden 313 Personen im Jahre 1946 vertrieben. Das zeigt auch folgende Tabelle:

Tabelle 2 Die Transporte der Sudetendeutschen aus dem Lager in České Budějovice

	Datum	Gemeinde und Zahl
1. Vertreibung	24.1. 1946	Borovany - 15 Ledenice - 21 Střížov - 1
2. Vertreibung	9.3.1946	Borovany - 2 Besednice - 2 Trhové Sviny - 1
3. Vertreibung	16.5.1946	Besednice - 20 Boršíkov - 2 Čížkrajice - 16 Komařice - 24 Ločenice - 14 Malonty - 1 Nové Hrady - 1 Olešnice - 11 Pěčín - 8 Plav - 4 Římov - 3 Strážkovice - 3 Štiptůň - 1 Trhové Sviny - 12
4. Vertreibung	5.6.1946	Kondrač - 5 Pěčín - 16 Trhové Sviny - 3 Velešín - 1
5. Vertreibung	18.6.1946	Boršíkov - 1 České Velenice - 4 Čížkrajice - 1 Hojná Voda - 7 Římov - 2

		Trhové Sviny - 11 Velešín - 1
6. Vertreibung	22.7.1946	Besednice - 2 Horní Dvořiště - 10 Nové Hrady - 7 Trhové Sviny - 3 Slavče - 9
7. Vertreibung	5.9.1946	Borovany - 8
8. Vertreibung	16.9.1946	Borovany - 9 Ledenice - 2 Ločenice - 1
9. Vertreibung	4.10.1946	Borovany - 1 Čeřejov - 19 Ledenice - 1 Strážkovice - 2 Trhové Sviny - 7 Třebíčko - 1
10. Vertreibung	3.11.1946	Kamenný Újezd - 1 Ločenice - 1 Trhové Sviny - 6
11. Vertreibung	21.11.1946	České Velenice - 1 Nové Hrady - 5 Radostice - 5

(Vgl. Petráš, In Novohradské hory a novohradské podhůří, 2006, S. 406)

Die Situation im Sammellager in Kaplice war ganz unterschiedlich, was man aus der Tabelle 3 herauslesen kann:

Tabelle 3 Die Transporte der Sudetendeutschen aus dem Lager in Kaplice

Datum	Zielort in Deutschland	Zahl der Vertriebenen
28.2.1946	Sandbach	1 195
4.4.1946	Mellrichstadt	1 200
17.4.1946	München - Allach	1 199
1.5.1946	Friedberg	1 137

11.5.1946	Friedberg	1 194
23.5.1946	Schwabach	1 202
1.6.1946	München - Allach	1 203
8.6.1946	Neckarzimmern	1 200
15.6.1946	Mingolsheim	1 213
22.6.1946	Regensburg	1 202
1.7.1946	Regensburg	1 186
22.7.1946	Augsburg	1 200
29.7.1946	Dachau	1 214
13.8.1946	Sinsheim	1 211
19.8.1946	Schwäbisch Gmünd	1 201
31.8.1946	Göppingen	1 225
9.9.1946	Seckach	1 213
16.9.1946	Ulm	1 202
23.9.1946	Aalen	1 185
23.9.1946	Regensburg	17
30.9.1946	Ulm	1 204
4.10.1946	Schweinfurt	1 215
19.10.1946	Dachau	1 194
29.10.1946	Augsburg	1 206

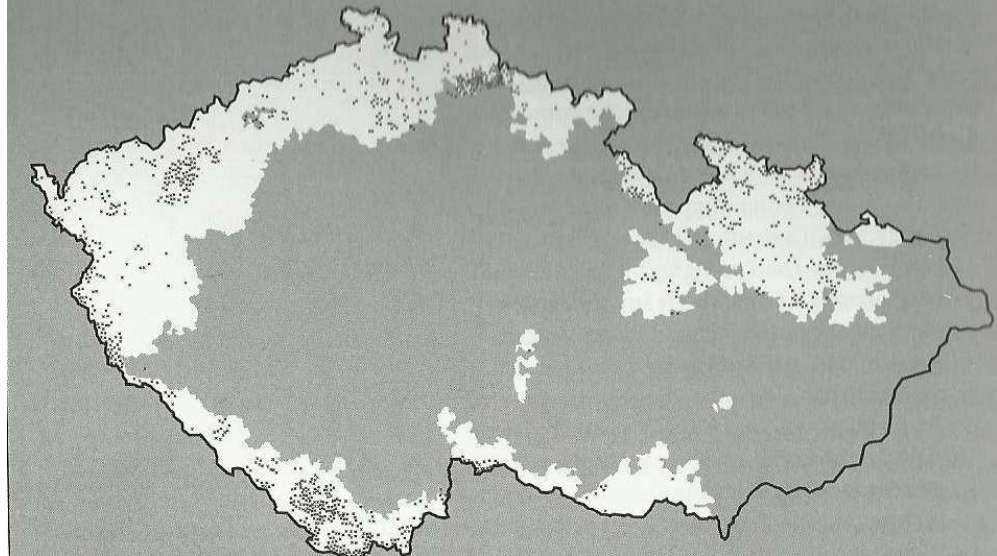
(Vgl. Petráš, In Novohradské hory a novohradské podhůří, 2006, S. 412)

Aufgrund dieser Angaben ergibt sich, dass das Sammellager in Kaplice in der Frage der Vertreibung entscheidend war. Im Jahre 1946 wurden 27 618 Deutschen aus diesem Sammellager transportiert. Bei der Volkszählung im Mai 1947 wurde festgestellt, dass 19 723 Einwohner in dem Bezirk Kaplice lebten, also im Vergleich mit dem Jahr 1930 sank ihre Zahl um 30 561. (Vgl. Petráš, In Novohradské hory a novohradské podhůří, 2006, S.405-407)

Die Vertreibung der Sudetendeutschen verursachte, dass dieses Gebiet fast entvölkert wurde. Die Familien, die hier viele Jahre lebten und arbeiteten, mussten dieses Gebiet und ihre Heimat verlassen. Das war für diese Region eine Katastrophe. Mehr als

30 Dörfer und Ortschaften gingen unter. Es handelt sich um Orte, die praktisch unbewohnt sind und heute nicht mehr existieren. Man kann vielleicht nur ein paar Umfassungsmauern in dieser verlassenen Landschaft finden.

Bild 1 Die untergegangenen Gemeinden nach dem Jahre 1945



(Vgl. Bürgerverein Antikomplex, 2006, S.66)

2.5 Cetviny/Zettwing

Es ist höchstwahrscheinlich, dass Zettwing [Cetviny] im 13. Jahrhundert von den Kolonisten aus Österreich gegründet wurde. Der älteste Titel dieses Dorfes war Zetbunne. Zettwing wurde erstmals 1325 erwähnt, als Petr von Rosenberg die Dörfer Zettwing und Böhmdorf [Mikulov] Bohuňek von Harrach verpfändete. Später gewann die Familie Rosenberg dieses Dorf zurück. In dieser Zeit gab es in Zettwing 8 Grundstücke, die zum Bau geeignet waren, und 3 Mühlen. Im 14. Jahrhundert wurde hier auch die Marienkirche gegründet. Als Städtchen wurde Zettwing schon im Jahre 1374 erwähnt, nichtsdestoweniger gewann es die wichtigsten Privilegien erst im 15. Jahrhundert.

Im 16. Jahrhundert erlebte dieses Städtchen eine wirtschaftliche Blüte. Im Jahre 1577 erteilte Vilém von Rosenberg ihm das Recht, Weiß- und Gerstenbier zu brauen. Auch die Zahl der Handwerker stieg, es gab hier Fleischer, Schmiede, Bäcker, Töpfer, Müller, Schuster, Weber usw. Im Jahre 1598 lebten in Zettwing 47 Landwirte, 11 Häusler und 6 Knechte. Im 17. Jahrhundert wurde eine Mühle in ein Hammerwerk umgebaut, in dem man Sensen, die in ganz Böhmen und Österreich bekannt waren, herstellte.

Von 1620 bis 1848 war Zettwing (wie die ganze Rosenberger-Herrschaft) im Besitz der Familie Buquoy. In der Zeit des Dreißigjährigen Krieges wurde Zettwing niedergebrannt und die Marienkirche ausgeraubt.

Im Jahre 1795 wurde Zettwing von einem umfangreichen Feuer betroffen, viele Häuser brannten nieder und Schaden wurden auf 98 934 Gulden geschätzt. Im Jahre 1834 wurde in diesem Städtchen im Haus Nummer 105 eine Schule für mehr als 160 Schüler gegründet. Es gab hier auch eine Armenanstalt. Im Jahre 1853 wurde das Rathaus in der Gemeinde gebaut. In der Mitte des 19. Jahrhunderts lebten in Zettwing 653 Einwohner und es waren hier 105 Häuser. Anfang des 20. Jahrhunderts wurde hier auch eine Post eröffnet. In der Zeit des Ersten Weltkriegs wurde Zettwing Zufluchtsort vieler Flüchtlinge aus Tirol, es handelte sich vor allem um Italiener.

Die wirtschaftliche Krise in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts zeigte sich auch in Zettwing, in der Gemeinde der kleinen Handwerker und Gewerbetreibenden. Im Jahre 1932 waren hier 35 Männer arbeitslos. Das Jahr 1938 war für Zettwing verheerend. Am 22. September wurde die Gemeinde von den deutschen Ordnern überfallen, einige Häuser wurden beschädigt und ausgeplündert. Nach der Unterzeichnung des Münchener Abkommens gehörte das Städtchen zum Reichsgau Oberdonau mit dem Sitz in Linz.

In Zettwing gehörten viele Einwohner zur deutschen Volksgruppe. Im Jahre 1920 wurde festgestellt, dass von 539 Einwohnern, die in dieser Gemeinde lebten, 497 deutsche und nur 42 tschechoslowakische Staatsangehörigkeit hatten. Es ist klar, dass nach der Vertreibung der Deutschen nach dem 2. Weltkrieg diese Gemeinde die Mehrheit der Einwohner verlor und fast entvölkert blieb. (Vgl. Státní oblastní archiv v Třeboni - Okresní archiv v Českém Krumlově. MAŠKOVÁ V. Archiv městečka Cetviny – inventář. Český Krumlov: 1980.)

Tabelle 4 Entwicklung der Einwohnerzahl und Häuser in Zettwing

Jahr	1869	1893	1913	1921	1930
Einwohnerzahl	589	537	547	622	455
Häuser	x	x	x	122	121

(Vgl. <http://www.zanikleobce.cz/index.php?obec=372>)

Aus dieser Tabelle folgt, dass die Einwohnerzahl in den Jahren 1869-1893 ganz stabil war. Im Jahre 1921 war die Zahl ein bisschen höher, betrug 622 Einwohner. 1930 lebten hier 455 Menschen. Daraus ergibt sich, dass die Einwohnerzahl im Vergleich mit dem Jahr 1921 um zirka 30 % sank. Weitere Informationen von den Nachkriegsjahren sind leider nicht zur Verfügung.

Was die Vertreibung der Deutschen aus Zettwing betrifft, stellte ich diese folgenden Informationen im Archiv in Český Krumlov fest:

Tabelle 5 Liste der vertriebenen Deutschen von 1946

Deutschen nach dem Alter	0-15	16-30	31-50	51 und mehr
Zahl	38	11	15	23

(Vgl. Státní oblastní archiv v Třeboni - Okresní archiv v Českém Krumlově. MNV-98, katalog I,II,III.)

Was ich betonen muss, ist die Tatsache, dass die festgestellten Informationen, die ich in die Tabelle 5 zusammenfasste, von 15.5.1946 stammen. Es handelt sich um die Liste der Menschen, die zur Vertreibung bestimmt wurden. Wie die Tabelle zeigt, mussten 88 Deutschen in diesem Jahr Zettwing verlassen. Es handelte sich um 38 Kinder, 26 Erwachsene und 23 Einwohner, die mehr als 51 waren. Wie viele Menschen während der wilden Vertreibung deportiert wurden, wissen wir leider nicht und es ist höchstwahrscheinlich, dass wir das nie mehr erfahren.

Am 15.5. 1946 wurden auch 51 Sparbücher der Deutschen beschlagnahmt. Aus den Listen dieser Sparbücher, die ich im Archiv fand, folgt, dass mehr als 151 000 Kronen eingezogen wurden. Man konfiszierte nicht nur die Sparbücher, sondern auch Bargeld. Aus der Liste ergibt sich, dass es sich um 995,50 Kronen und 1 Schilling handelte. (Vgl. Státní oblastní archiv v Třeboni - Okresní archiv v Českém Krumlově. MNV-98, katalog I,II,III.)

Am 24. März 2012 machte ich mich auf den Weg, um Zettwing näher kennen zu lernen und um festzustellen, wie diese Gemeinde sich im Laufe der Zeit veränderte und wie sie eigentlich in der heutigen Zeit aussieht. Trotzdem, dass ich aus dem Gebiet des Gratzener Gebirges stamme, muss ich bekennen, dass ich diese untergegangenen Dörfer nie vorher besuchte. Ich muss sagen, dass dieser Weg ein kleines Abenteuer für mich

war. Aus der Zivilisation kam ich in ein Gebiet, das ganz anders war. Es gab hier nur eine alte und sehr enge Straße, rundum war nur Wald und ich konnte mir nicht vorstellen, dass hier vorher eine Gemeinde sein konnte. Es war ein Niemandsland.

Als ich in Zettwing ankam, war ich wirklich überrascht. Von der Gemeinde, die in den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts 455 Einwohner hatte, verblieb nur die Kirche, ein Brunnen, die Kaserne der Grenzwache und ein verkommenes Gebäude. Die Kirche wurde zwar rekonstruiert, aber trotzdem machte diese Ortschaft im ersten Augenblick einen tristen, verlassenem Eindruck.

Bild 2 Zettwing in den 30er Jahren



(Vgl. <http://www.zanikleobce.cz/index.php?detail=27017>)

Bild 3 Zettwing 2012



(Foto der Autorin)

2.6 Pohoří na Šumavě/Buchers

Es geht um eine ehemalige Gemeinde, die sich 35 Kilometer südöstlich von Český Krumlov befand. Diese Gemeinde wurde im Jahre 1758 von Phillip Emanuel Buquoy gegründet, aber ihr ursprünglicher Name war Puchěř oder Puchoř. Der Titel Buchers [Pohoří na Šumavě] wurde ab 1923 benutzt. Der bedeutende Zeitraum für diese Gemeinde begann im 18. Jahrhundert, als neue Glashütten in diesem Gebiet entstanden. Im Jahre 1788-1791 wollte Buchers den Status eines Städtchens erwerben. Die Privilegien oder Stadtrechte bekam die Gemeinde nicht, aber trotzdem wurde sie für eine Stadt gehalten und benutzte sogar ein Stadtwappen. Im Jahre 1791 wurde die barocke Kirche der Jungfrau Maria des Guten Rates in Buchers eingerichtet. In dieser Zeit fungierten hier 2 Vereine, ab 1888 war das die Feuerwehrmannschaft und ab 1895 ein Deutscher Böhmerwaldbund. 1883 entstand die neue deutsche Schule auf dem Platz. Diese Schule hatte 239 Schüler, die in drei Klassen geteilt wurden. Vor dem 2. Weltkrieg hatte Buchers eine Polizeistation, war hier auch eine Bierbrauerei, Brennerei und ein Hammerwerk.

Die Mehrheit der Einwohner in Buchers meldete sich zur deutschen Volksgruppe. Im Jahre 1900 lebten hier nur 10 Tschechen (in 1910 sogar nur 3 Tschechen). Die Einwohnerzahl sank schnell in den 30er Jahren, in der Zeit der Wirtschaftskrise. Nach

dem 2. Weltkrieg wurden alle Deutschen vertrieben und die Gemeinde blieb fast entvölkert. Im Jahre 1947 wurde Buchers hauptsächlich von Slowaken und Ungarn besiedelt, aber diese neuen Einwohner blieben hier nur eine kurze Zeit, denn alle flohen 1949 massenweise. (Vgl. Podhola, 2003, S. 126 – 128)

Tabelle 6 Entwicklung der Einwohnerzahl in Buchers

Jahr	Einwohnerzahl
1880	1414
1890	1323
1900	1274
1910	1166
1921	1055
1930	937
1947	190
1950	88
1961	31
1970	35

(Vgl. Jaksch, 2005. S. 123)

Aus dieser Tabelle können wir herauslesen, wie die Einwohnerzahl sich in Buchers veränderte. In 19. Jahrhundert war die Einwohnerzahl hoch und auch stabil, in diesen Jahren lebten zirka 1300 – 1400 Einwohner in Buchers. Am Anfang des 20. Jahrhunderts begann diese Zahl langsam zu sinken. Nach dem 2. Weltkrieg und vor allem nach der Vertreibung der deutschen Einwohner sank die Einwohnerzahl in Buchers um zirka 90%. Wie aus der Tabelle folgt, hatte Buchers in Jahre 1950 nur 88 Einwohner und diese Zahl sank auch in den folgenden Jahren. 1970 lebten hier nur noch 35 Einwohner.

Über die Vertreibung der Deutschen aus Buchers fand ich im Archiv keine Informationen. Die Ausnahme war eine Erwähnung, die die sogenannte „Frühlingsvertreibung“ behandelte. Es handelte sich um die Liste der vertriebenen Deutschen von März 1947. Die Liste beinhaltete 38 deutsche Namen.

Tabelle 7 Entwicklung der Zahl der Häuser in Buchers

Jahr	Häuser
1869	202
1930	173
1950	35

(Vgl. Jaksch, 2005, S.114)

Diese Tabelle zeigt uns die Entwicklung der Zahl der Häuser in Buchers. Im Jahre 1930 gab es in Buchers 173 Häuser, um die 20 Jahre später standen hier nur 35 Anwesen. Im Jahre 1978 wurden auch alle übrigen Häuser in Buchers demoliert, nach der Revolution 1989 blieben hier nur Kirche, Friedhof, Denkmal für die Opfer des 1. Weltkrieges und Gebäude der Zollbeamten.

Am 1. April besuchte ich zum ersten Mal das ehemalige Dorf Buchers, das sich fast an der Grenze mit Österreich befindet (es handelt sich um den Grenzübergang Pohoří na Šumavě-Stadlberg). Die nächste Gemeinde ist Pohorská Ves, die zirka 10 Kilometer von Buchers entfernt ist. Die Straße, die nach Buchers führte, war fast neu, was für mich ganz überraschend war. Als ich in Buchers ankam, begriff ich alles. In dieser untergegangenen Gemeinde wuchsen neue Häuser auf. Ich denke, dass es um die Bauernhäuser der Urlauber geht. Heutzutage gibt es hier 4 Neubauten. Von der ursprünglichen Verbauung blieben in Buchers Denkmal für Kriegeropfer mit der Inschrift „Nie wieder Krieg!“, die Ruine der Kirche (nur ihr Vorderteil wird rekonstruiert) und der Friedhof. Alle Häuser wurden abgerissen.

In der Mitte der Gemeinde befindet sich eine Informationstabelle, die diesen Ort den Besuchern näherbringt und zeigt, wie sie vor dem 2. Weltkrieg aussieht. Mich fesselte dieses Gedicht:

Gotteshall

Bin oft schon gewandert

Vom Berge hinab,

Die ebenen Gaue

Straßauf und straßab.

Doch nie hat's mich g'litten

Recht lange dort drin;

Mir kommen die Berge

Halt nie aus dem Sinn.

*Sah glühende Gärten,
Fruchtstrotzende Au'n -
Ein Segen dem Lande
Gar lieblich anz'schaun!
Doch mir ist viel wohler
Auf bergiger Flur,
Die Vogelbeer zeitigt
Und Späthafer nur.*

*Auch sah ich der Glücke
Gar vielerlei dort,
Und fand kaum fürs zehnte
Das richtige Wort.
Doch mich zog es immer
Zum Bergwald zurück.
Dort ist meine Heimat,
Dort wächst auch mein Glück.¹⁰*

Autor dieses Gedichts ist Anton Schott (1866 - 1945), einer von den Klassikern der Literatur des Böhmerwaldes. Anton Schott stammte aus der untergegangenen Ortschaft Hinterhäuser [Zadní Chalupy] im Böhmerwald, wurde Lehrer und lernte unter anderem auch in der Schule in Buchers.

Dieses Gedicht ist der Beweis, dass die Menschen in diesem Gebiet vor dem Krieg wirklich lebten und dass sie hier etwas schufen. Und das ist meiner Meinung nach das Wichtigste, was das tschechische Grenzgebiet braucht. Ohne Menschen können diese Orte nie mehr lebhaft zu sein.

¹⁰ Informationstabelle in Buchers. Wälder der Tschechischen Republik, s.p.

Bild 4 Buchers 1928



(Vgl. <http://www.zanikleobce.cz/index.php?detail=27657>)

Bild 5 Buchers 2012



(Foto der Autorin)

2.7 Tichá/Oppolz

Oppolz [Tichá] ist eine weitere südböhmische Ortschaft, mit der ich mich in dem folgenden Kapitel beschäftige. Oppolz wurde von den Herren von Velešín, die an diesem Ort eine Feste im 14. Jahrhundert bauten, gegründet. Die Feste in Oppolz war wirklich bedeutend, weil sie den unweiten Handelsweg bewachte. Die Feste diente ab 1789 als Brauerei, die im 19. Jahrhundert aber aufgehoben wurde. Die Brüder Jan und Beneš von Velešín traten Oppolz und die Burg in Velešín im Jahre 1360 den Herren von Rosenberg ab, in deren Besitz diese Ortschaft bis zum Jahr 1611 blieb. Nach der Schlacht am Weißen Berg gewann die Familie Buquoy diese Gemeinde.

In Oppolz wurde eine Schule im Jahre 1790 gegründet, aber der Unterricht war bis 1945 nur in Deutsch. 1928 waren in der Schule 2 Klassen mit 107 Schülern. In den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts wurde sie geschlossen und ihr Gebäude wurde demoliert.

Wie ich schon anführte, befand sich ein Handelsweg unweit von Oppolz, der sicher viele Ansiedler von beiden Seiten der Grenze lockte. Ab der Hälfte des 17. Jahrhunderts stieg die Zahl der deutschen Einwohner in Oppolz, was auch in den folgenden Jahren sichtbar war. Im Jahre 1890 lebten in dieser Gemeinde 748 Deutsche und 152 Häuser wurden hier gebaut. Um 20 Jahre später war diese Zahl noch höher, wenn hier 751 deutsche und nur 6 tschechische Einwohner lebten. Im Jahre 1921 hatte die Gemeinde insgesamt 740 Einwohner. 1930 meldeten sich 622 Einwohner zur deutschen Staatsangehörigkeit. In diesem Jahr wurden hier auch 37 Ausländer und 1 Tscheche registriert. (Vgl. Podhola, 2003, S. 166-167)

Tabelle 8 Entwicklung der Einwohnerzahl und Häuser in Oppolz

Jahr	1890	1910	1921	1930
Einwohnerzahl	748	757	740	660
Häuser	152	150	x	x

(Vgl. Podhola, 2003, S. 166)

Wie ich schon erwähnte, meldete sich die Mehrheit der Einwohner in Oppolz zur deutschen Volksgruppe. Die Tabelle 8 zeigt die Entwicklung der Einwohnerzahl von 1890 bis 1930. Aus der Tabelle folgt, dass die Zahl der Einwohner in diesen Jahren

ganz stabil war. Wie sich die Situation nach der Vertreibung der Deutschen veränderte, wissen wir leider nicht, weil es keine Dokumentation von dieser Zeit gibt.

Es war wirklich nicht leicht, einige Informationen, die die Vertreibung der Deutschen aus Oppolz behandeln, zu finden. Trotzdem entdeckte ich im Archiv die Liste der Deutschen, die vertrieben sein sollen. Ich stellte leider nicht fest, aus welchem Jahr diese Angaben stammen, aber trotzdem fand ich sie ganz interessant. Ich fasste diese Angaben in der Tabelle 9 zusammen.

Tabelle 9 Liste der vertriebenen Deutschen

Deutschen nach dem Alter	0-15	16-30	31-50	51 und mehr
Zahl	21	17	28	15

(Vgl. Státní oblastní archiv v Třeboni - Okresní archiv v Českém Krumlově. MNV-98, katalog I,II,III.)

Nach dem Besuch in Zettwing kam ich auch nach Oppolz. Die Straße, die in diese Gemeinde führte, war fast ein Feldweg. Rund um die Straße waren nur Wiese und wieder Wald. Als ich in Oppolz ankam, war das Erste, was ich sah, ein zweistöckiger Turm, der am Anfang der Gemeinde steht. Bis zur heutigen Zeit blieb in Oppolz nur dieser Turm als der Überrest der ehemaligen Feste. Der Turm wird wahrscheinlich zurzeit rekonstruiert, denn waren architektonische Ausgrabungen hier sichtbar.

Ich muss sagen, dass diese Ortschaft auf mich ein bisschen lebendiger als Zettwing wirkte. Es war sichtbar, dass die Häuser, die in Oppolz nach der Vertreibung der deutschsprachigen Einwohner blieben, die Urlauber kauften und vielleicht hier ein paar Familien ständig wohnten. Es handelte sich um zirka 4 Häuser. Trotzdem war es für mich schwierig zu glauben, dass mehr als 600 Menschen in dieser Gemeinde vor 80 Jahren lebten.

Bild 6 Oppolz in den 30 Jahren



(Vgl. Antikomplex, 2006, S. 125)

Bild 7 Oppolz 2012



(Foto der Autorin)

2.8 Svatý Kámen/Maria Schnee

An diesen Ort bindet sich eine interessante Legende. In 1500 bemerkten die Menschen zum ersten Mal ein großer Stein oder Fels, der sich hier befand. In diesem Jahr erschien die Jungfrau Maria auf diesem Stein, um die Tochter eines verzweifelten Mannes, die sich an dem Feuer schrecklich verbrannte, helfen zu können. Kurz danach, in 1502, gewannen die Klarissinnen aus Český Krumlov dieses Grundstück von der Familie Rosenberg. Dieser Orden gründete in Svatý Kámen Kirche, Kapelle und kleines Kloster.

Dieser Ort wurde ein wichtiges Wallfahrtszentrum nicht nur für Deutschen, sondern auch für Österreicher. Später entstand hier auch eine kleine Ortschaft. Zu den ersten Menschen, die diese Ortschaft besiedelten, gehörten Nonnen und Ordensbrüder. Später ließen sich hier auch deutsche Einwohner nieder. In den Jahren 1918-1938 lebten in Svatý Kámen 61 Einwohner und es gab hier 6 Häuser.

Das Kloster in Svatý Kámen mit dem imposanten Kreuzgang wurde leider nicht bewahrt. Nach dem Jahr 1949 wurde eine Grenzwahe im Kloster untergekommen und das Gebäude wurde nicht in Stand gehalten. In den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts wurde dieser Bau niedergerissen. Ein von den bewahrten Gebäuden in Svatý Kámen ist die Maria-Schnee-Kirche, die die Klarissinnen in 1655 bauen ließen. Der Bau dauerte bis 1701. In den Jahren 1797, 1883 und 1905 wurde die Kirche rekonstruiert. In der Zeit der kommunistischen Totalität verkam die Kirche und wurde zur Demolierung vorgeschlagen. Nichtsdestoweniger wurde die Demolierung nach dem Fall des Eisernen Vorhangs eingestellt. Die Kirche wurde rekonstruiert und steht hier bis zur heutigen Zeit. Ein weiterer wichtiger Bau in Svatý Kámen ist die Kapelle, die in 1709 gebaut wurde. Man kann noch heute in ihr den geplatzen Stein finden. Der Stein angeblich barst, als die Jungfrau Maria auf ihm erschien. (Vgl. Podhola, 2003, S. 170-171)

Es war nicht zum ersten Mal, was ich diesen schönen Wallfahrtsort besuchte. Dieser Ort vermittelt eine seltsame Atmosphäre. Nach der Samtenen Revolution in 1989 wurde das ganze Areal von der Initiative der ehemaligen Landsleute rekonstruiert. Die Rekonstruktion dauerte bis zum Jahr 1993. Heute gibt es hier die Maria-Schnee-Kirche, die Kapelle mit dem geplatzen Stein und noch eine kleine Kapelle, in welche eine Heilquelle entspringt.

Vor der Kirche gibt es auch ein Gasthaus, dann sind hier noch 2 Häuser. Neben der Kirche befindet sich eine ehemalige Kaserne, die in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts aufgehoben wurden und heute im Besitz des Tschechischen Roten Kreuzes ist.

Bild 8 Kirche in den 30er Jahren



(Vgl. <http://www.zanikleobce.cz/index.php?detail=115177>)

Bild 9 Kirche 2012



(Foto der Autorin)

3. Wirkliche Schicksale

„Für mich selbst bedeutet Oral History etwas zwischen Wissenschaft und Kunst - aber Kunst forscht auch.“¹¹

Alena Wagnerová (1936)

3.1 Was bedeutet Oral History?

Am Anfang dieses Kapitels bemühe ich mich den Begriff Oral History mit Hilfe der Fachliteratur erklären. Es handelt sich um Methoden, die sich immer entwickeln und prägen. Oral History ist das Bild der menschlichen Vergangenheit, die durch eigene Wörter beschrieben wird.

Der Begriff Oral History können wir auf folgende Art und Weise zusammenfassen:

- Ein Gespräch, das aufgenommen wird,
- das Gespräch führt der Fragesteller, der die Grundinformationen über den Befragten kennen sollte,
- das Gespräch führt man mit einer Person, die ihre eigenen Erfahrungen, Meinungen und Eindrücke erzählt, die das Thema, um das sich der Fragesteller interessiert, betreffen,
- das Gespräch wird eine Quelle für weitere Forscher.

Oral History wird in vielen humanistischen und gesellschaftswissenschaftlichen Bereichen wie z.B. Geschichte, Soziologie, Anthropologie, Ethnologie, Polotologie, Psychologie, Musikologie oder Geschichte der Kunst, benutzt. Dieser Begriff stammt aus Nordamerika, wo sich diese Methode dank des amerikanischen Schriftstellers und Historikers Allan Nevins nach dem 2. Weltkrieg durchsetzte. Es handelt sich um qualitative Methode der Forschung, das bedeutet, dass sie sich an sogenannte kleine Geschichte (Mikrohistorie) und individuelle Erlebnisse konzentriert. (Vgl. Vaněk, Mücke, Pelikánová, 2007, S. 11-24)

¹¹ PETRÁŠ J. a kol. Příběh je základ... A lidé příběhy potřebují... Aneb teoretické a praktické aspekty orální historie. České Budějovice: Jihočeské muzeum v Českých Budějovicích, 2010. (Übersetzung M.M.)

3.2 Entwicklung von Oral History

Das gesprochene Wort gehört zweifellos zu den ältesten Formen der menschlichen Kommunikation. Dank des gesprochenen Worts übergaben Menschen verschiedene Geschichten, Erzählen, Mythen, Sagen, Legenden oder Lieder. Später wurde die Schrift erfunden und die gesprochenen Mitteilungen wurden wichtige Quellen für diejenigen, die die Geschichte niederschrieben. Für viele Historiker waren die Zeugnisse der Augenzeugen sehr wichtig, hier können wir z.B. Herodot oder Kosmas erwähnen. Der Bruch dieses Trends trat am Anfang des 19. Jahrhunderts ein. In der Zeit der Industrialisierung und Urbanisierung begann Historie als selbstständiges Wissensgebiet anerkannt werden. Die gesprochene Geschichte stand im Hintergrund, weil die Historiker sich auf schriftliche archivalische Quellen konzentrierten.

Im 20. Jahrhundert veränderte sich diese Situation. Die Einflüsse der beiden Weltkriege und der wissenschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Erschütterungen des 20. Jahrhunderts waren in dieser Frage entscheidend. Man begann sich für unmittelbare, persönlich erlebte Vergangenheit interessieren. Die französische Historikerin Annette Wiewiorka bezeichnete diese Entwicklungstendenz als Geschichte der Zeugen [*ère de témoins*]. (Vgl. Vaněk, Mücke, Pelikánová, 2007, S. 25-28)

Als die Wiege des Begriffs Oral History gelten die Vereinigten Staaten. Wie ich schon erwähnte, wird der amerikanische Historiker und auch Journalist Allan Nevins als den Gründer dieser Forschungsmethode angesehen. Schon in 1938 beschäftigte er sich in seinem Buch *The Gateway to History* mit dem Gedanken, eine Organisation, die mittels der Gespräche das Leben der wichtigen Amerikaner behandelte, zu gründen. In 1948 gründete Nevins mit seinem Freund Lois Starr das erste historische Oral-Zentrum (Columbia Oral History Office) an der Columbia University in New York. (Vgl. Vaněk, Mücke, Pelikánová, 2007, S.28-34)

Ein weiterer wichtiger Schritt für die Oral History war die Gründung der Dachorganisation International Oral History Association (IOHA) in 1996 in Göteborg (Schweden). Diese Organisation legte die strategischen Ziele fest, die sie stufenweise realisiert. Es handelt sich vor allem um die Herausgabe der Zeitschrift *Words and Silence*, Gründung der eigenen Webseite und Organisation verschiedener internationalen Konferenzen. (Vgl. Vaněk, Mücke, Pelikánová, 2007, S. 50-54)

Ich entschiede mich diese höher beschriebene Erkenntnisse aus dem Bereich der Oral History auch in meiner Arbeit zu benutzen. Ich machte drei Interviews mit den Sudetendeutschen, die auf den folgenden Seiten beschrieben werden. Ich denke, dass diese menschlichen Schicksale uns eine neue Ansicht an unsere Geschichte bringen können.

3.3 Gertrud Trepková: Vom Arzt wurde ich Hitlerfratz beschimpft...

Am 17. Februar fuhr ich nach Pilsen, um mit Frau Gertrud Trepková zu begegnen. Gertrud Trepková, Vorsitzende der Organisation der Deutschen in Westböhmen e.V., engagiert sich im Bereich der grenzüberschreitenden Kommunikation und Zusammenarbeit. Frau Trepková lernte ich während meines Praktikums im Kultur- und Informationszentrum CeBB (Centrum Bavaria Bohemia) in Schönsee (Bayern), das ich im Jahr 2010 absolvierte, kennen.

Gertrud Trepková wurde im Jahre 1939, am Anfang des Krieges, in Znojmo (Südmähren) geboren. Ihr Vater rückte in die deutsche Armee ein. Gertrud lebte nur mit ihrer Mutter in Südmähren bei den österreichischen Grenzen. Sie wohnten unweit von Kasernen, die als Feldlazarett dienten. Gertrud hat keine guten Erinnerungen daran, weil sie hier viele Luftangriffe erlebte. Einmal war sie allein zu Hause, als sie die Flugzeuge hörte. Ihre Nachbarin, Frau Lorenčiková, kam zu ihr, dann verdeckten sie Fenster mit einer Decke und flohen in den Luftschutzraum. Als neue Verletzten in den Feldlazarett gebracht wurden, bedeckte Gertruds Mutter immer ihre Augen und Mund und sagte: *„Du musst auch nicht alles sehen.“* Am Ende des Krieges, als Gertrud 6 Jahre alt war, sah sie schreckliche Sachen – Toten, die in den Säcken vernäht wurden, einen Schuh, in dem noch Fuß war. Alles blieb fest in Erinnerungen von Frau Trepková. *„Später, als ich den Film Der Fall Berlins sah, die Flugzeuge und ihr Dröhnen jagten einen Schreck in mir ein.“*

Die Jahre nach dem Krieg waren für Frau Trepková auch nicht so lustig. Das hing vor allem mit der Ankunft der russischen Soldaten, die Südmähren befreiten, zusammen. Daran hat Gertrud auch eine schreckliche Erinnerung. Einmal gingen sie und ihre Mutter zur Großmutter (Mutter Gertruds Vaters), als sie russische Stimmen und Geschrei hörten. Sie versteckten sich schnell in einem Gebüsch und warteten. *„Ich bedeckte lieber mein Mund, um nicht zu niesen.“* Dann sahen sie ein Mädchen (war das Deutsche) und 7 russische Soldaten. Alle vergewaltigten das junge Mädchen und als sie zu schreien begann, brachten sie es mit den Bajonetten um.

Die Nachkriegsjahre waren für die Deutschen, die in der Tschechoslowakei blieben, wirklich nicht leicht. Frau Trepková erinnert sich daran, wie Menschen ihre Familie beschimpften. Plötzlich waren sie Sudetendeutschen oder Teutonen. Auch in der Schule erlebte Gertrud Schikane. In der Klasse waren 3 Deutschen, eine von ihnen war Gertrud. Die Mitschüler machten ihnen alles vorsätzlich. Gertrud kam nach Hause sehr oft mit dem Weinen. „*Mein Name „Gertrud“ war typisch deutsch.*“ Deshalb versuchte Gertruds Mutter ihr Květa sagen, das lautete nämlich mehr tschechisch, aber Gertrud gewöhnte sich nie daran.

Die Schwester der Mutter von Gertrud lebte mit ihren 3 Kindern auf dem Lande, nichtsdestoweniger wurden alle nach dem Krieg in den Sammellager in Znojmo gebracht und nach Deutschland vertrieben. Gertruds Mutter fuhr in den ehemaligen Hof ihrer Schwester Rad, um etwas zum Essen dort zu gewinnen. Aber Rumänen oder Ungarn wurden schon im Hof eingezogen und sie wagte nicht dort hinein zu gehen. Eine tschechische Familie half und gab der Mutter Mehl. Als sie nach Hause fuhr, wurde vergewaltigt. Das war eine weitere schwere Schicksalswunde.

Nach dem Krieg musste Gertruds Familie auch ihr Haus verlassen und bekam eine andere Wohnung. Es handelte sich um den ersten Stock der ehemaligen Sodafabrik, es war ein großer Raum und eine Kanzlei. Die Räumlichkeiten waren wirklich groß und die Wohnung konnte man nicht beheizen, war kalt und feucht. Später erschienen hier auch Wanzen.

Eine der positiveren Erinnerungen an die Nachkriegsjahre, die Frau Trepková erwähnte, ist die Hilfe aus der Seite der Organisation *UNRRA, Nothilfe- und Wiederaufbauverwaltung der Vereinten Nationen*, (United Nation Relief and Rehabilitation Administration). Die amerikanischen Soldaten verteilten Lebensmittel den Menschen in Not. Es ging um die Päckchen, die Brot, Kaffee, Zucker, Schokolade und Nusspaste enthielten.

Welche Gefühle ruft das Thema der Vertreibung in Ihnen hervor?

„Traurige Gefühle. Wenn ich darüber heute erzählt, breche ich sehr oft in Tränen aus. Meine Verwandten wurden mir viele Jahre verweigert. Zu meinem Onkel, oder zu meiner Tante konnte ich nicht fahren. Nur einmal pro Jahr konnte man nächste Ver-

wandten besuchen. Ich bin traurig darüber, dass ich alle Verwandten in den Nachkriegsjahren verlor, und meine Mutter hatte 6 Geschwister.“

Warum ist das Thema der Vertreibung Ihrer Meinung nach ständig aktuell?

„Dazu möchte ich Folgendes sagen. Vor ein paar Jahren machte ich eine Umfrage hier in Pilsen. Wir gingen noch mit zwei Studentinnen und stellten wir verschiedene Fragen, die das Sudetenland und die Sudetendeutschen betrafen. Wir gewannen schlimme Erfahrung von Reaktionen der Menschen. Ein Mann wollte uns sogar verprügeln.“

Fühlen Sie sich mehr Tschechin, oder Deutsche zu sein?

„Ich bin Deutsche, es ist in mir. Etwas zieht mich zu Deutschen, ich verstehe mich mehr mit ihnen. Ich neige auch zu Deutschen, weil ich in Deutschland fast ganze Familie habe.“

Was bedeutet für Sie der Begriff das Sudetenland?

„Ich las einmal, dass das Sudetenland das Schweinefeld bedeutet. Also unkultivierte Felder, die sich zwischen zwei Nachbarstaaten befanden. Für mich ist das Sudetenland ein trauriges Wort. Alle meine Verwandten waren Deutschen, und plötzlich waren wir Sudetendeutschen. Unsere Familie schadete niemandem. Ich habe auch noch ein Vorfall. Es war im Jahre 1949, ich musste zum Arzt gehen, weil er mir Gaumenmandeln ziehen sollte und im Sprechzimmer wurde ich vom Arzt Hitlerfratz beschimpft. Mit dem Weinen sagte ich das meiner Mutti und sie antwortete: Du hast mit Hitler nichts zusammen, ich trug seine Kniestrümpfe auch nicht.“

„Ich fühle Hass zu niemandem. Wenn ein Mensch sich menschlich benehmt, behandle ich mit ihm auch so.“

3.4 Ernestine Seidlová: Hass ist ständig sichtbar, aber nicht überall...

Am 17. Februar machte ich in Pilsen noch ein Interview, und zwar mit Frau Ernestine Seidlová. Frau Seidlová stammt aus Opava (Region Mähren-Schlesien), wo sie im Jahre 1927 auch geboren wurde. Ernestine hatte noch 3 Brüder. Der erste Bruder fiel im Jahre 1942 in Russland, der zweite Bruder wurde 1943 in Italien umgebracht und der dritte Bruder wurde angeschossen. Ihr Vater musste in Krakau einrücken und kam erst im Jahre 1947 nach Opava zurück.

Ernestine absolvierte eine Lehre und danach folgte für sie der Arbeitsdienst. „*Wir mussten ein Jahr für Hitler arbeiten.*“ Ernestine kam in Berlin, wo sie in einer Fabrik mit anderen Mädchen arbeitete. Das war fast am Ende des Krieges. „*Ich erlebte auch Luftangriffe in Berlin, wir mussten uns im Wald verstecken.*“ Dann kam Ernestine nach Forst und bekam schon keine Nachricht von ihrer Familie. Im Jahre 1945 musste Ernestine vor Amerikaner mit dem Zug nach Kassel fliehen, aber der Zug wurde bombardiert. „*Ich kam also nach Eisenach, wo ich in einer Fabrik für Bestecke arbeitete.*“ Ernestine musste aber weiter vor der amerikanischen Armee durch Weimar, wo sie Bleche für Gasmasken in einer Fabrik herstellte, bis nach Sonnenberg, wo sie ins Salzbergwerk antrat. Alle übernachteten in den Lagern und Anfang Mai wurden entlassen. „*Wir bekamen ein Päckchen mit Rosinen, Zucker, und Haferflocken.*“

Ernestine fuhr mit dem Zug nach Tschechien, aber musste in Pilsen aussteigen, weiter konnte sie wegen der russischen Armee nicht. Am 5. Mai 1945 wurde Pilsen bombardiert. „*Eine Bombe fiel auch auf das Platz Chodské náměstí, wo wir provisorisch untergebracht wurden.*“ Am 6. Mai hörte Ernestine mit ihrer Mitbewohner: „*Deutschen raus!*“. Das war die Rote Garde. Alle mussten raus gehen, die Soldaten warfen Deutschen von der Treppe ab, spuckten sie in ihre Gesichte und stießen sie. Alle Deutschen, auch Ernestine, wurden dann in die Strafanstalt Bory gebracht. Dort waren mehr als 120 Menschen in einem Raum, ohne hygienische Einrichtung (gab es nur ein Eimer). In diesen Bedingungen verbrachte Ernestine 8 Wochen.

Am 15. Juli 1945 wurde Ernestine mit anderen Deutschen nach Karlov, wo sich ein Sammellager befand, gebracht. Im Sammellager mussten alle weiße Bänder mit dem Buchstabe N wie Deutsche (tschechisch Němec) tragen. Einige Jugendliche wurden armen Bauern zugeteilt. Ernestine kam also in Nynice (ein kleines Dorf 14 Kilometer von Pilsen), wo sie auf einem Bauernhof arbeitete. Sie konnte keine Briefe ihren Eltern schreiben. Später meldete sich ihre Mutter, die evakuiert wurde und kehrte nach Opava zurück. Als sie zurückkam, stellte sie fest, dass ihr Haus jemand anderem gehört. Wohnten dort Tschechen. Ernestine bekam einen Brief aus dem Arbeitsamt, dass sie nach Opava zurückkommen kann. „*Wir hatten keine Lebensmittelkarten.*“ Die Mutter von Ernestine musste sich zur tschechischen Staatsangehörigkeit melden, um einige Lebensmittelkarten zu bekommen. „*Die Mutti konnte gut tschechisch sprechen, deshalb wurde sie nicht vertrieben.*“

Ernestine kam später nach Nynice zurück, wo sie heiratete. Ihre Kinder konnte sie nicht Deutsch lernen. *„Die Menschen in Nynice mochten mich.“* Aber Ernestine konnte nicht mehr Deutsch sprechen.

Fühlen Sie sich mehr Tschechin, oder Deutsche zu sein?

„Deutsche, bestimmt.“

Was bedeutet für Sie der Begriff das Sudetenland?

„Damals benutzten wir diesen Begriff nicht. Ich erinnere mich daran, dass die tschechischen Schulen sich in den deutschen veränderten. Auch nicht so viele Arbeit gab es in dieser Zeit. Alle Deutschen wurden gehasst.“

Was denken Sie über die deutsch-tschechischen Verhältnisse in der heutigen Zeit?

„Ich denke, dass der Hass ständig sichtbar ist, aber nicht überall. Auch hier (im Sorgehaus) sagen sie mir Deutsche. Einmal war ich mit meinen Bekannten in einem Restaurant in Pilsen und dort hörten wir einige Menschen, die sagten: Deutschen kommen sich satt fressen.“

3.5 Emma Marx: Einmal sprach ich Deutsch und bekam eine Strafe..

Am 19. April machte ich noch ein Interview, und zwar mit Frau Emma Marx. Frau Marx ist Vorsitzende des Böhmerwaldvereins Krummau, hat also auch viele Erfahrungen im Bereich der deutsch-tschechischen Verhältnisse. Emma wurde im Jahre 1937 in Hudský Dvůr im Böhmerwald, fast bei dem Schwarzenberger Kanal geboren. Ihre Familie hatte hier ein kleines Häuschen. Emma hatte 5 Geschwister, 3 Schwester und 2 Brüder. Das Leben im Böhmerwald war sicher nicht leicht, deshalb mussten auch alle Geschwister den Eltern helfen. Trotzdem hat Frau Marx schöne Erinnerungen an diesen Zeitraum. Die Veränderung trat im Jahre 1945 ein, als Emmas Vatter in Haft genommen wurde. *„Mein Vater war in der Henlein-Partei, weil er dachte, dass er einen Bauernhof bekommen konnte. Aber meine Mutter sympathisierte nie damit.“* Emmas Vatter war 18 Monate im Gefängnis in Budweis, aber wurde zum Schluss nicht verurteilt. In diesem Jahr wurden auch alle tschechischen Schulen geschlossen, also Emma musste eineinhalb Jahre deutsche Schule besuchen.

Eine weitere Wende im Emmas Leben kam ein Jahr später 1946, als ihre Familie einen grünen Auswandererbefehl bekam. *„Am 21. August wurden wir ausquartiert, meine Schwester hatte einen Tag vorher Geburtstag, sie war 6 Jahre alt.“* Emma erinnert sich daran, dass sie die Stube kehren musste, bevor ihre Familie wegging. Alle ihre Sachen wurden auf den Lastwagen geladen – waren das 2 Truhen. *„Diese Truhen reisten mit uns ganze Zeit.“* Dann wurde ganze Familie nach Josefův Důl (im Böhmerwald bei Přední Zvonková) gebracht. In Josefův Důl in den ehemaligen Glashütten, die im Jahr 1920 aufgehoben wurden, wurden sie durchgesehen und kontrolliert. Sie mussten auch alle Wertgegenstände abgeben. *„Wir hatten nichts, meine Mutti hatte sogar kein Ehering.“* Dann kam Emmas Familie in das Sammellager, das sich in Krummau befand. Zuerst wurden sie hier wieder durchgesehen. Im Lager schliefen alle Deutschen auf den Pritschen in den Pferdeställen. Die hygienischen Bedingungen waren dort im katastrophalen Zustand. Essen war auch schrecklich. *„Sehr oft hatten wir fast schwarze Brühe, in der auch Mehlwürme schwammen.“* Ein Paradox ist, dass trotz allen Problemen und Schwierigkeiten im Lager sehr oft gesungen wurde.

In dem Sammellager verbrachte Emma mit ihrer Familie 4 Monate. Zum Schluss wurden sie nicht nach Deutschland vertrieben, weil Emmas Vater noch im Gefängnis war. Als er freigelassen wurde, waren alle Transporte schon weg. Emma blieb also in der Tschechoslowakei. Dann kamen Menschen, die Deutschen für die Arbeit im Wald oder bei den Bauern wählten. Emma und ihre Familie arbeiteten bei dem Waldverwalter in Vyšný (bei Krummau), wo sie im Haus, das der ehemaligen Kalkhütte gehörte, wohnten. Emma und ihre Geschwister konnten nicht in die Schule gehen, später wurde es ihnen zwar erlaubt, aber gab es hier noch ein Problem – sie konnten nicht tschechisch sprechen. *„Tschechisch zensierten uns die Lehrer nicht.“* Trotzdem lernten sie diese neue Sprache sehr schnell. Emma erinnert sich noch daran, dass sie auch schlimmere Lebensmittelkarten als Tschechen. *„Deshalb wusch meine Mutti Wäsche einigen Frauen in Krummau. Sehr oft bekam sie Lebensmittel.“*

Im Jahre 1948 wurde die Kalkhütte wieder in Betrieb genommen und Emmas Familie musste ihre provisorische Wohnung verlassen. Dann wohnten sie 3 Woche in einem kleinen Haus in Vyšný, dort konnten sie aber auch nicht bleiben. Sie zogen in Zlatá Koruna aus, wo sie im Kloster untergebracht wurden. In Zlatá Koruna wohnten sie von Mai bis Oktober 1948. *„Dann kam ein Brief an. War das Befehl zum Transport ins Erzgebirge, wo wir im Bergwerk in Jáchymov arbeiten sollten.“* Gleich am zweiten Tag

mussten sie weggehen. Sie kamen in Vejprty, wo sie im Lager (war das ehemalige Fabrik) bleiben mussten. Nach einer Woche wurden sie in Nové Zvolání untergebracht. Das war fast an den Grenzen mit DDR, diese zwei Staaten trennte ein Grenzbach. *„Dort gefiel uns, weil dort viele Deutschen lebten.“*

Emma trat hier in die zweite Klasse an. In der Schule konnten sie nicht Deutsch sprechen. *„Einmal sprach ich Deutsch und bekam eine Strafe. Hundertmal musste ich schreiben: Ich kann nicht Deutsch sprechen.“* Als das Emmas Mutter feststellte, schrieb in die Schule einen Brief und Emma musste keine Strafe abgeben. Als Emma die Schule beendete, musste sie in die Arbeit gehen, weil sie nicht weiter studieren konnte. Bevor sie in den Böhmerwald zurückkamen, erlebte Emmas Familie in Nové Zvolání eine Tragödie. Die Grenzwache erschoss Emmas Bruder an den Grenzen, als er mit seinen Freunden in die DDR gehen wollte. Er war 21 Jahre alt. *„Meine Muti trug das sehr schlecht. Die Beerdigung musste morgens sein, um ein Aufsehen nicht zu erregen.“*

Im Jahre 1952 kamen sie in den Böhmerwald zurück. *„Wir wohnten in einem kleinen Häuschen in Vyšný.“* Emma arbeitete zuerst mit ihrer Schwester im Krankenhaus in Krummau, dann in einer Fabrik und zum Schluss in einer Druckerei. Ihre Familie zog inzwischen nach Větrný um, wo Emma Arbeit im Kindergarten bekam.

„Heute mache ich immer etwas in der Kirche, immer organisiere ich viele Aktivitäten. Ich trat auch in den Böhmerwaldverein ein. Einerseits bracht das viele Sorgen mit sich, andererseits ist es schön. Es ist auch gut, dass viele jungen Menschen (vor allem Tschechen) unserem Verein beitreten.“

Fühlen Sie sich mehr Tschechin oder Deutsche zu sein?

„Deutsche. Ich hatte kein Konflikt mit Tschechen. Ich wusste, wann ich schweigen soll. Also ich bin Deutsche. Immer hatte ich Sehnsucht nach der Heimat. Ich wollte nach Deutschland übersiedeln, aber heute habe ich in Tschechien verschiedene Verpflichtungen und das füllt mich aus.“

Was bedeutet für Sie der Begriff das Sudetenland?

„Ich weiß nicht. Das Sudetenland. Ich weiß, dass dieser Begriff etwas Schreckliches für einige Tschechen darstellt, aber nicht für alle.“

Was denken Sie über die deutsch-tschechischen Verhältnisse in der heutigen Zeit? Erlebten Sie einige Konflikte?

„Mit Tschechen hatte ich keine Konflikte. Aber einmal erlebte ich das in Deutschland. Wir machten einen Ausflug nach Altöttingen. Dort gibt es ein Panorama von Leiden Christi. Wir besichtigten uns alles und erzählten darüber und eine Frau ging neben uns und sagte: Warum betetet ihr nicht so im Jahr 1945? Und ich antwortete: Aber wir sind auch Deutschen.“

Schlusswort

Es gibt viele Orte, die für Menschen interessant sind. Sie verbringen hier ihre Freizeit oder ihr Urlaub. Zu diesen Orten gehört auch das Gratzener Gebirge. Fast niemand von diesen Menschen kennt die neuzeitliche Geschichte dieses Gebietes und vielleicht interessiert sich auch nicht dafür. Man vergegenwärtigt sich vor allem die Familie Buquoy, die mit dieser Landschaft sehr oft verbunden wird, die Glasherstellung, die Burg Nové Hradky und das Theresiental. Was erlebte hier das Gebirgsvolk im 20. Jahrhundert wird sehr oft (und vielleicht auch absichtlich) vergessen. Viele Menschen fanden sich nicht mit dieser geschichtlichen Etappe ab.

Die zwei Nationen, Deutsche und Tschechen, lebten im Gratzener Gebirge viele Jahre harmonisch zusammen und prägten diese Landschaft. Das Nebeneinanderleben dieser zwei Volksgruppen wurde nach dem 2. Weltkrieg unterbrochen und das brachte große Veränderungen mit sich. Viele Ortschaften und Gemeinden verschwanden und wurden vergessen. Deshalb entschiede ich mich die vergessenen Erinnerungen aufzufrischen und zu beweisen, dass dieses Gebiet vor 60 Jahren ganz anders als heute aussah.

In meiner Arbeit konzentrierte ich mich auf 4 Gemeinden – Zettwing, Buchers, Oppolz und Maria Schnee. Das Suchen nach Informationen im Archiv war für mich sehr spannend und interessant. Ich wollte diese Gemeinden näherbringen und bestätigen, dass die Menschen in diesem Grenzgebiet in der Vergangenheit wirklich lebten, was meiner Meinung nach auch gelang. Die Gespräche mit den Sudetendeutschen, die ich machte, sind für meine Arbeit auch sehr wichtig. Diese wirkliche Schicksale zeigen uns, wie die Menschen vorher lebten, was alles sie in den Nachkriegsjahren erlebten und wie die 2. Weltkrieg ihre Leben umstieß.

Was die deutsch-tschechischen Verhältnissen in der heutigen Zeit betrifft denke ich, dass sie sich im Laufe der Zeit verbesserten. Trotzdem gibt es, auch in meiner Umgebung, Menschen, die wieder verschiedene Komplexe in dieser Frage der Geschichte fühlen. Wie sagt ein lateinisches Sprichwort, die Zeit heilt alle Wunden, verschwanden vielleicht auch diese Probleme und diese zwei Nationen schaffen mit diesen Komplexen sich abzufinden.

Literaturverzeichnis

1. BRÜGEL, J.W. Češi a Němci 1939-1946. Praha: Academia, 2008.
2. BLAŽEK, B. Das Landschaftsmodell Sudetenland. In: Sdružení Antikomplex. Zmizelé Sudety/Das verschwundene Sudetenland. Domažlice: Nakladatelství Českého lesa, 2006, S. 70-72.
3. DETLEF B. Der Weg zur Vertreibung 1938-1945: Pläne und Entscheidungen zum ‚Transfer‘ der Deutschen aus der Tschechoslowakei und aus Polen. München: Oldenbourg, 2001.
4. GÖTZ, A. Domov - otčina/Heimat - Vaterland. In: Koschmal W., Nekula M., Rogall J. Němci a Češi: Dějiny, kultura, politika. Praha - Litomyšl: Paseka, 2002, S. 223-226.
5. GROSSER, T. Sudetští Němci v poválečném Německu. In: Koschmal W., Nekula M., Rogall J. Němci a Češi: Dějiny, kultura, politika. Praha - Litomyšl: Paseka, 2002, S. 239-249.
6. JAKSCH, M. Die Veränderung der Kulturlandschaft Südböhmens durch die Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung. Gratz, 2005. Diplomarbeit. Karl-Franzens-Universität Gratz, Naturwissenschaftliche Fakultät, Institut für Geographie und Raumforschung.
7. KOSCHMAL W.; NEKULA. M.; ROGALL J. Němci a Češi: Dějiny, kultura, politika. Praha-Litomyšl: Paseka, 2002.
8. MIKŠÍČEK, P. Die Besiedlung der Grenzregionen. In: Sdružení Antikomplex. Zmizelé Sudety/Das verschwundene Sudetenland. Domažlice: Nakladatelství Českého lesa, 2006, S. 95-101.
9. NIKRMAJER, L. Od vzniku ČSR do roku 1938. In: Novohradské hory a novohradské podhůří: příroda, historie, život. Praha: Nakladatelství Miloš Uhlíř – Baset, 2006, S.389-398.
10. NIKRMAJER, L. Od Mnichova do roku 1945. In: Novohradské hory a novohradské podhůří: příroda, historie, život. Praha: Nakladatelství Miloš Uhlíř – Baset, 2006, S.399-404.

11. Novohradské hory a novohradské podhůří: příroda, historie, život. Praha: Nakladatelství Miloš Uhlíř – Baset, 2006.
12. PETRÁŠ, J. Od osvobození do roku 1989. In: Novohradské hory a novohradské podhůří: příroda, historie, život. Praha: Nakladatelství Miloš Uhlíř – Baset, 2006, S.405-415.
13. PETRÁŠ J. a kol. Příběh je základ... A lidé příběhy potřebují... Aneb teoretické a praktické aspekty orální historie. České Budějovice: Jihočeské muzeum v Českých Budějovicích, 2010.
14. PETRÁŠKOVÁ V.; KRAUS J.; a kol. Akademický slovník cizích slov. Praha: Academia, 2000.
15. PODHOLA R. Výlety za zajímavostmi Českokrumlovska. Český Krumlov: Roman Podhola, 2003.
16. PRACH, M. Das Gratzener Gebirge. In: Sdružení Antikomplex. Zmizelé Sudety/Das verschwundene Sudetenland. Domažlice: Nakladatelství Českého lesa, 2006, S. 111-113.
17. ŘEZNÍČKOVÁ, Z. Stručný přehled vývoje osídlení. In: Novohradské hory a novohradské podhůří: příroda, historie, život. Praha: Nakladatelství Miloš Uhlíř – Baset, 2006, S. 279-282.
18. SDRUŽENÍ ANTIKOMPLEX. Zmizelé Sudety/Das verschwundene Sudetenland. Domažlice: Nakladatelství Českého lesa, 2006.
19. STANĚK, T. Odsun, nebo vyhnání. In: Koschmal W., Nekula M., Rogall J. Němci a Češi: Dějiny, kultura, politika. Praha - Litomyšl: Paseka, 2002, S. 234-239.
20. Státní oblastní archiv v Třeboni - Okresní archiv v Českém Krumlově. MAŠKOVÁ V. Archiv městečka Cetviny – inventář. Český Krumlov: 1980.
21. Státní oblastní archiv v Třeboni - Okresní archiv v Českém Krumlově. MNV-98, katalog I,II,III.

22. ŠMÍDOVÁ, O. Němci v českém, Češi v německém zrcadle. In: Koschmal W., Nekula M., Rogall J. Němci a Češi: Dějiny, kultura, politika. Praha - Litomyšl: Paseka, 2002, S. 226-234.

23. VANĚK M.; MÜCKE P.; PELIKÁNOVÁ H. Naslouchat hlasům paměti: Teoretické a praktické aspekty orální historie. Praha: Ústav pro soudobé dějiny AV ČR, 2007.

Internet:

<http://www.zanikleobce.cz>

<http://zitate.net>

<http://www.gutzitiert.de>

Anlagen

Anlage 1 Interview Ernestine Seidlová

Anlage 2 Fotos von Zettwing und Oppolz

Anlage 3 Fotos von Buchers und Maria Schnee

Anlage 4 Fotos von Getrud Trepková

Anlage 1 Interview Ernestine Seidlová

E.S.: Pocházím z Opavy, kde jsem se roku 1927 narodila. Bohatý jsme nebyli, ale měli jsme co jíst. Roku 1938 vznikla Sudetenland. Byli jsme vyučeni. Bratři šli do války. První bratr padl roku 1942 v Rusku, druhý bratr roku 1943 v Itálii, třetí bratr byl postřelen. Otec narukoval do Krakova. Já jsem musela na Facharbeitsdienst, museli jsme rok pracovat pro Hitlera. Byla jsem v Berlíně ve fabrice se skupinou děvčat. Už byl téměř konec války. Zažila jsem nálety na Berlín, schovávaly jsme se v lese. V roce 1945 jsme se dostaly do Forstu a v září už jsem nedostala žádné zprávy od rodičů. Pak jsme utíkaly před Američany vlakem, který byl za jízdy bombardován. Pak jsem se dostala do Eisenachu, kde jsem pracovala v továrně na přístroje. Nakonec jsem se dostala do Weimaru, kde jsme pracovaly v továrně a vyráběly plechy na kyslíkové masky. Poté do Sonnenbergu, kde jsme pracovaly v solném dole. Nocovaly jsme v lágrech a začátkem května jsme byly propuštěny. Dostaly jsme pytlíček s rozinkami, cukrem a ovesnými vločkami. Jela jsem vlakem a vystoupila jsem v Plzni, dál jsme nemohly kvůli Rusům. V sobotu 5. května byly nálety na Plzeň, jedna bomba spadla i na Chodské náměstí, kde jsme provizorně bydlely.

6. května ráno už jsme na chodbách slyšely „Němci ven!“, některé shazovali i ze schodů, byla to Rudá garda. Naložili nás a vezli do věznice na Bory. Plivali na nás a kopali. Bylo nás přes 120 lidí v jedné místnosti, kde byl jen jeden kýbl. Zde jsme byli 8 neděl, až do 15.7. 15. července nás přesunuli na Karlov, kde byl lager pro Němce. Museli jsme nosit bílé pásky s písmenem N a byli jsme roztríděni na děti, mládež, muže a ženy. Já jsem se dostala do Nynic k sedlákovi. Nesměla jsem psát rodičům. U sedláka jsem byla 1,5 roku, sedlák mě nechtěl nechat odejít. V Nynicích byl obchod, kde jsem se seznámila s mým budoucím manželem. Poprvé se mi také ozvala maminka. Byla evakuována, pak přišla zpět do Opavy. Ale když se vrátila, náš dům už jí nepatřil, bydleli tam Češi. Maminka zůstala tedy s mými 3 sourozenci na chodníku. Naštěstí jí pomohla jedna paní z ulice. Do Nynic pak přišel dopis z Arbeitsamt, abych se vrátila do Opavy. Neměli jsme potravinové lístky. Maminka se pak přihlásila na českou příslušnost a lístky jsme dostali. Matka uměla Česky, tak jsme odsunuti nebyli. Otec se vrátil roku 1947, byl v zajetí ve Francii. Já jsem se pak vrátila do Plzně, do Nynic, kde jsem se vdala za majitele místního obchodu. Svě děti jsem nesměla vychovávat německy, takže německy nikdy neuměly. V Nynicích mě měli rádi. Když jsme ale někam s mužem šli, říkal mi, hlavně moc nemluv. Roku 1965 mě teta pozvala do Braun-

schweigu. Trvalo to dlouho, než mi povolili tam jet. Nesměla jsem sebou vést žádné časopisy, říkali, co mám a co nemám říkat.

Považujete se spíše za Češku, nebo za Němku?

Za Němku, bestimmt.

Co pro Vás znamená pojem Sudety?

Tehdy jsme tento pojem nepoužívali. Vzpomínám si, že z českých škol se staly německé. Nebylo tolik práce. Začali jsme také jako Němci být nenáviděny.

Jak dnes pohlížíte na česko-německé vztahy?

Myslím, že nenávisť je cítit pořád, ale jak kde. I tady (v pečovatelském domě) mi říkají Němka. Jednou jsme se byli se známými najíst tady v Plzni v restauraci a slyšely jsme To se zase němci přišli nažrat.

Anlage 2

Zettwing



(Foto der Autorin)

Oppolz



(Foto der Autorin)

Anlage 3

Buchers



(Foto der Autorin)

Maria Schnee



(Foto der Autorin)

Anlage 4

Gertrud Trepková in 5 Jahren mit ihrem Bruder



(Foto von Frau Trepková)

Gertrud Trepková, 1. Kommunion (Mai 1946)



(Foto von Frau Trepková)